Die Tarquinier.

Trauerspiel in fünf Abtheilungen

von

Georg Wecker.

Als Manuscript gedruckt.

Frankfurt am Main,

Druck von Wilhelm Küchler.

1858.

Personen.

Lucius Tarquinius, König von Rom.
Sextus, sein Sohn.
Lucius Collatinus, des Königs Vetter.
Lucius Junius, Brutus genannt.
Lucius Junius, sein Bruder.
Valerius.
Sempronius, des Königs Feldhauptmann (magister equitum).
Caeso.
Zimmermann.
Maurer.
Schneider.
Decius, Diener des Sextus.
Anführer der Leibwache.
Ein Diener der Lucretia.
Tullia, Königin.
Lucretia, des Collatinus Weib.
Flavia, Freundin der Lucretia.
Flora, ein Blumenmädchen.
Senatoren, Lictoren, Soldaten und Volk.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

Marktplatz.

(Maurer, Zimmermann und Schneider treten auf.)

Maurer. Wie geht's Bruder, wie geht's?

Zimmermann. Schlecht — schlecht wie immer, — wie kann es auch in solchen Zeiten geh'n!

Maurer. Die Zeiten waren immer gut, aber die Menschen von jeher keinen Obol werth. — Mein Vater sagte mir immer: „ja in meiner Jugend war's ganz anders", dasselbe sage ich jetzt zu meinem Sohn, und dieser wird wohl das nämliche zu meinem Enkel sagen.

Schneider. Ihr solltet euch am allerwenigsten beklagen. — Für euch sorgt der König. Hat er nicht eine Mauer um die Stadt geführt, hat er nicht das Capitol bauen lassen? Und nun gar die Kloaken, davon wird man noch in den spätesten Zeiten reden.

Zimmermann. In den Kloaken liegen unsere Rechte begraben, das glaubt nur. — Unter dem alten König, die Götter mögen ihn segnen, durfte man doch das Maul noch aufthun; — wenn man heutzutage nur brummt, wird man gleich in die verfluchten Löcher gesteckt, und kann Tag und Nacht graben. — Doch ich sehe Zeiten kommen, entsetzliche Zeiten. — Jupiter läßt den gräßlichen Mord nicht ungeahndet.

Schneider. Das ewige Weintrinken macht euch das Blut schwer und ihr seht Alles schwarz. Trinkt Wasser, wie ich, und es wird euch besser werden. — Seit der junge Herr

aus der Stadt ist, habe ich keinen Obol mehr verdient. — Der giebt doch Geld aus und ist ein gar guter Herr. — Wenn er mir auch oft die neuen Kleider an den Kopf wirft, und mich schon einigemal getreten und die Treppe hinuntergeworfen hat, ist er doch immer gar zu freundlich, und bezahlt gern. Das letztemal hat er mich gar einen Esel geheißen, und diese Vertraulichkeit lief mir warm über's Herz. — Der alte König hätte das nie gethan, dazu war er zu steif, zu vornehm. —

Zimmermann. Das ist wahr, gut ist der junge Herr, von Herzen gut. Hängt auch viel Geld an die Weiber und zieht in den Weinhäusern herum. Er ist ein recht wackerer Prinz. Der Henker hole den alten König, das war ein verdammter Knauser.

Maurer. Doch hat er diesen gräßlichen Tod nicht verdient.

Zimmermann. Ihr habt Recht, Bruder. Ohne unserem Könige zu nahe treten zu wollen, war dieser Mord eine recht hundsföttische Büberei. — Ich muß sagen, wie unsere Königin in der Cyperstraße über den blutigen Leichnam ihres Vaters fuhr und laut auflachte, ich dachte, der Himmel müsse sich öffnen und Feuer regnen. So geht's eben. Die reichen Leute machen, was sie wollen, wenn aber unser einer nur die Ohren spitzt, ist gleich so ein verfluchter Lictor bei der Hand und steckt uns in's Loch. Neulich habe ich auch vierzehn Tage einsitzen müssen, ohne zu wissen warum; — als ich losgelassen wurde, sagte mir der Richter, es sei aus Versehen geschehen, ich sähe einem gewissen Caeso ähnlich, dem aber wegen des Prinzen Freundschaft nicht gut beizukommen wäre. Zum Glück war der Richter recht freundlich gegen mich, sonst hätte ich mich am Ende auch noch geärgert. — Nun hätte ich aber sehen wollen, wenn dieß einem Patrizier zugestoßen wäre.

Schneider. Ihr dürft noch von Glück sagen, daß der Irrthum vor den Prügeln entdeckt wurde, sonst hättet ihr auch die noch in den Kauf nehmen müssen. Habt ihr euch denn nicht beklagt?

Zimmermann. Freilich, freilich, und noch dazu beim Könige selbst auf offenem Marktplatze. Er hielt sich die Sei=

ten vor Lachen, gab mir einige Obolen und hieß mich meine Frau grüßen.

Schneider. Auch das noch! — Ihr habt aber auch eine schöne tugendhafte Frau.

Zimmermann. Schön ist sie, das ist wahr; wenn ihr aber etwas über ihre Tugend wißt, so sagt es auf offenem Markte, damit's die Leute hören; denn mir glaubt es Niemand. — Meint ihr, der junge Prinz ließe umsonst bei mir arbeiten?

Schneider. Er ist ein flotter junger Herr. Ich habe ihn schon oft beneidet.

Zimmermann. Das habe ich nicht nöthig, wenigstens in meinem Hause nicht; denn da genieße ich so ziemlich, was er auch genießt.

Maurer. Seht doch, dort kommt der Caeso, von dem ihr eben spracht. — Seit der Prinz in Gabii wohnt, ist er erbärmlich vom Fleisch gefallen. Ich glaube, die Bosheit zehrt an dem Kerl.

(Caeso tritt auf.)

Caeso. Guten Morgen, Landsleute! Habt ihr schon die frohe Nachricht gehört?

Alle. Was giebt's?

Caeso. Prinz Sextus kommt diesen Abend noch zurück. Geht nach Hause und schmücket eure Häuser!

Schneider. Ist wahr, was ihr sagt? Der gute Prinz, der schöne Prinz kommt heute noch, dem Himmel sei gedankt!

Caeso. Da unten in der Suburrergasse hat ein Lictor um dein Haus herumgeschnobert. Gewiß sollst du wieder Schulden halber eingesteckt werden.

Schneider. Ich will dem Prinzen entgegen.

Caeso. Der hat wichtigere Dinge im Kopf, als Schneiderrechnungen zu bezahlen.

Zimmermann. Was ist geschehen?

Caeso. Man weiß es nicht genau. Schon viele Boten sind auf's Capitol geeilt. Es soll blutige Köpfe gesetzt haben. Auch der alte Junius ist heute morgen hingerichtet worden.

Schneider. Des Königs Vetter! — Gott, der arme Mann!

Zimmermann. Es geschieht ihm recht, dem stolzen

Graukopf. Er hat uns armes Volk immer wie Vieh behandelt. Sind seine Söhne frei?

Caeso. Für des Aeltesten Kopf gebe ich keine taube Nuß. Der Jüngste ist ein Dummkopf, ein lächerlicher Phantast.

Maurer. Ihr meint den Brutus. — Ihr habt recht, er ist ein sonderbarer Mensch. Läßt sich vor Niemand sehen, spricht nie zum Volk, bekleidet kein öffentliches Amt, geht nur Nachts aus und sieht nach den Sternen, und trägt so schmutzige Kleider, daß es eine Schande ist.

Schneider. Bei dem könnten die Schneider verhungern.

Caeso. Der Prinz meint zwar, daß dem Kerl nicht zu trauen wäre. — Er trinkt ihm zu viel Wasser.

Schneider. Da müßte ich auch gefährlich sein.

Caeso. Wenn man dich ansieht, vergeht einem die Furcht. Wenn ich deinen Todestag wüßte, wollte ich dich auf eigene Kosten füttern, damit doch die Würmer etwas zu nagen bekämen. Wie kann man nur so dürr herumlaufen? Ist Rom ein Beinhaus oder eine Königsstadt?

Schneider. Ihr habt gut reden. Ihr füttert des Prinzen Hunde, und da fällt mancher Brocken für euch ab. Doch spaßt nicht zu viel. Die Wassersucht sitzt euch in den Knochen, wir werden die Fahrt zusammen machen.

Caeso. Ich habe mehr Fleisch an der Nase, als du am Steiß. Du bist so platt gesessen, wie dein Bügelbrett. Wenn du noch ein Wort sprichst, streife ich dir die Haut ab, und verkaufe sie als Bocksleder, so wahr ich Caeso heiße und des gnädigen Prinzen vertrauter Freund bin.

Maurer. Du wohnst wohl auch nur deinem Prinzen zu liebe in der Suburrergasse, damit du ihm besser für liederliche Waare sorgen kannst? Hättest du noch deine Barbierstube!

Caeso. Seit ich die Ohren und Schwänze der königlichen Hunde schneide, habe ich mein Geschäft aufgegeben und lebe von der prinzlichen Gnade. Meine Frau handelt mit Gemüsen in die vornehmsten Häuser. Der alte Junius war ein Kunde von ihr, und habe ich ihn wirklich recht ungern verloren.

Maurer. Also nur deßwegen.

Caeso. Ich bin aufrichtig und sage, was ich denke. Wenn Einer den Andern bedauert, so ist es nur des Vortheils

wegen, der ihm entgangen ist; sagt Einer dem Andern schöne Dinge in's Gesicht, so will er ihm entweder an den Beutel oder an die Frau, schenkt dir aber Einer etwas und du bist verheirathet, so rufe Kuckuck nach allen Weltgegenden und greife dir an die Stirne! Du verstehst mich doch?

Maurer. Ihr scheint ein Menschenkenner. Ihr fahrt nicht umsonst in allen Weinhäusern herum, und doch, glaub' ich, sind euch die Haare nicht vom vielen Denken ausgefallen.

Caeso. Sprecht mir nicht von meiner Glatze, ich bitte euch. Der Prinz sagt immer, es wäre kein gutes Haar mehr an mir, und wenn er es noch ein Weilchen sagt, hat er recht. Seit mir der Grieche am Collinerthor sein verfluchtes Haaröl verkauft hat, fallen mir die Haare aus, wie das Laub im Herbst, und der listige Griechenfuchs sagt auch noch, das wäre die Wirkung seines Oels, denn der junge Nachwuchs drängte die alten vom Scheitel weg. Der Prinz meint zwar, ich sähe jetzt ehrwürdig aus, wie einer von den Rathsvätern.

Schneider. Wenn nur die blaue Weinnase nicht wäre, die hängt in eurem rothen Gesicht, wie eine Pflaume unter Rosen.

Caeso. Still, still! — Da kommt eine ganze Schaar Lictoren die Straße herunter, es muß der König sein. Macht, daß ihr fortkommt!

(Alle ab bis auf **Caeso. Lictoren** treten auf.)

Lictoren. Platz für den Prinzen!

(**Sextus** tritt auf.)

Caeso. Heil Sextus, Heil!

Sextus. Du da, Caeso? Willkommen altes Weinfaß! was machen meine Hunde?

Caeso. Sie sind fett und gesund.

Sextus. Das kann man nicht von dir sagen. Wo ist dein Speck hingekommen, alter Satyr? Deine Haut wird dir zu weit. Dein eingeschrumpfter Körper schwabbelt darinnen herum, wie eine taube Nuß. Ich fürchte, Sünder, deine Stunde naht.

Caeso. So dank' ich Gott, daß ich meinen Prinzen noch einmal sehe.

Sextus. Laß mich allein, Caeso! Auf heute Abend bestell' mir lustige Gesellschaft in dein Haus. Ich komme.

Caeso. Wie der gnäd'ge Prinz befiehlt. (Ab.)

Sextus. (zu einem Lictor.) Komm heran, Bursche! Kannst Du den Namen lesen, der hier in meiner Hand geschrieben steht?

Lictor. Wohl, mein Prinz!

Sextus. Er stirbt noch diesen Abend. Geh' nach der Rathsversammlung, führ' ihn rasch zum Tode, eh' das Warum von Mund zu Munde fliegt. — Die Erde bebte, als ich Rom betrat, und scheu riß mir der Hengst die Zügel aus der Hand. Auch die Begleiter wollen schauerliche Töne in der Luft vernommen haben, der Boden that sich auf und aus dem weitgerissnen Spalt strömt' schwarzer Dampf herauf, und wie ein Mund verkündet' er der Erde bange Mutterwehen in langverhalltem Stöhnen. Soll ich, wie unsre Priester faseln, der Erde allgewaltige Erscheinungen auf unser elend' Machwerk deuten und ruhig das im Götterrath Beschlossene erwarten? Nein! — Nein! — Noch ist der Vortheil mein und reichlich will ich ihn benutzen. Der alte Junius starb, sein ältester Sohn stirbt heute, und morgen will ich auf den Zweiten denken, obgleich er allem Anschein nach nicht gefährlich ist. — Als Knabe ward mir durch Sibyllenmund verkündet, daß ich durch einen Junius sterben müßte. So sei denn Alles, was mit diesem Namen lebt, vernichtet, damit ich die verwünschte Alte Lügen strafe! — Sieh da, mein Vetter Collatinus!

(Collatinus tritt auf.)

Collatinus. Willkommen Sextus! Freude sei mit dir!

Sextus. Auch mit dir, Vetter, und um so mehr, als du der Ehe Joch auf dich genommen. Wie kamst du zu dem tollen Streich? In deinem Alter freilich, wenn man der Liebe süßen Wein aus allen Zonen und in allen Farben bis zur Uebersättigung gekostet, dann lass' ich mir Beständigkeit gefallen. Du wirst ein treuer Ehemann sein, doch für die andre Hälfte sieh dich vor! Dürre Lenden und graue Haare sind eine schlechte Mitgift.

Collatinus. Deine Hoheit hat keinen Begriff von einem keuschen Weibe. Wer im Miste sucht, wird keine Veilchen finden. — Würdest du mein Weib kennen, so sollte dein Urtheil anders lauten.

Sextus. Ich will sie nicht kennen, lieber Collatinus. Entweder ist sie, wie ich von den Weibern denke, und dann

müßte ich dich bedauern, daß du aus deinem Hause einen Tummelplatz für die üppige Römerjugend gemacht hast, oder ich hätte mich geirrt, und dann würde ich mich ärgern, da ich bis heute Alles recht zu beurtheilen wähnte. — Wozu auch Tugend in unseren faulen Staat, wo das Höchste selbst, die Krone, mit diebischen Fingern von des Vorgängers Haupte gewunden wird!

Collatinus. Das sagst du, der Königssohn?

Sextus. Ich sag' es, weil ich guter Laune bin. Wenn auch mein Vater die Krone gestohlen, so gehört sie mir als rechtmäßiges Eigenthum; denn die Zeit heiligt Alles. Laß einen Schurken durch den niedrigsten Betrug Geld verdienen, so wird die hündische Menschenbrut zwar heimlich die Köpfe zusammenstecken, öffentlich aber seine Hände lecken und gierig die Brocken seines Ueberflusses schlingen. — Der Sohn aber wird nur des Vaters Geldsäcke erben; Schande und Schmach wird mit dem Alten begraben.

Collatinus. Du bist ein wilder Mensch!

Sextus. Weil ich ungeschminkt sage, was ich denke. Nehmt's nicht übel, Vetter, ihr gehört zur Familie. Mein Vater ist zwar, unter uns gesagt, ein recht tüchtiger Mann; wenn aber meine schöne Mutter nicht wäre, so säßen wir wohl wieder in Tarquinii und pflanzten Bohnen.

Collatinus. Euer Vater ist von guter Art, und hat ihn Tullia wohl zu allen diesen Thaten aufgestachelt.

Sextus. Schade, daß die schönste Frau in Rom meine Mutter sein muß, sie ist die einz'ge, die ich lieben könnte.

Collatinus. Ihr habt den wilden Sinn von ihr geerbt, die schwarzen Augen und das krause Haar. Ihr seid ihr wahres Ebenbild.

Sextus. Wohl unserm Stamm, daß sie regiert. Wie Mars mit ehernem Fuß das Schlachtfeld überschreitet und Tod nach allen Seiten schleudernd nach dem Siege ringt, so steigt sie kühn dem Throne zu, Verderben tragend in der Widersacher Schaar. Ich seh' sie noch an dem verhängnißvollen Tage, der unserm Stamm die Krone wiedergab, wie sie Medea gleich mit aufgelöstem Haar und wildem Feuerblick das schäumende Gespann durch ihre Feinde lenkt und uns den Sieg gewinnt.

Collatinus. Du rufst ein düster Bild vor meiner Seele auf. Weh' ihr, der Vatermörderin, sie wird ein gräßlich Ende nehmen.

Sextus. Weh' ihren Feinden und den meinen! Habt ihr aus Gabii gehört, wie ich der ersten Männer Köpfe gleich den Mohnen in des Vaters Garten meiner Sicherheit geopfert? Auch hier will ich in Ruhe schlafen. Wer nicht gehorchen will, dem sei die Unterwelt ein bess'res Vaterland! (Ab.)

Collatinus. Wahnsinniger Wollüstling! Verderbte in den Staub gebeugte Stadt! Wo Numa einst in stiller Weisheit thronte und eines langen Friedens Segen auf die Völker goß, da spreizt sich jetzt ein blutiger Tyrann und tritt die heiligen Gesetze in den Staub. — — Dort kommt Valerius in großer Eile. Was ist geschehen, Freund?

(Valerius tritt auf.)

Valerius. Was ist gescheh'n, fragt ihr? — Seid ihr Bürger dieser Stadt und fragt: was ist gescheh'n?! Um dich aus deiner Ruhe aufzuschrecken, müßte wohl die Erde spalten und in gier'gen Zügen den Ocean trinken, Sterne müßten schießen und Berge in die Thäler niederdonnern. Was ist gescheh'n? fragt ihr. — Scheert euch den Bart und macht euch reisefertig, in wenig Tagen werden wir die Würmer füttern müssen.

Collatinus. Bist du rasend? — was soll's?

Valerius. Was soll's? — Der freche geile Lotterbube Sextus hat unser Ritterthum in einem Weinhaus ausgespielt und Rom, das kriegerische Rom, in eine Dirnenbude umgewandelt, worinnen er mit Bürgerblut bezahlt. — Der Senat, der ehedem der Spiegel redlicher Gesinnung war, ist eine faselnde Versammlung abgelebter Greise, die sich der Prinz, wie er geäußert, noch zur Kurzweil ein'ge Jahre hält. Denkt, eben jetzt komm' ich daher, und muß mit anseh'n, wie sich ein Lictor, ein verbuhlter Schurke, der noch vor einem Jahr die Schweine trieb, erkühnte, Hand an Einen unsrer Edelsten zu legen. Aus der Versammlung zog er Junius auf den Marktplatz, und das gemeine Volk, das immer jubelt, wenn der Edle fällt, jauchzt in die Luft, ruft Sextus Heil, reißt ihm die Toga von der Brust, speit ihm den Auswurf in den Bart und preis't des Königs Unpartheilichkeit. Dann

ward der arme Junius vor des Pöbels Augen halb entkleidet und von dem Lictor öffentlich auf's Blut gegeißelt.

Collatinus. Entsetzlich! — Wo war des Adels Stolz, daß er die Frevelthat geschehen ließ?

Valerius. Unter Sextus Absatz oder sonst wo. Ein alter Zechbruder des Prinzen vertheilte Geld unter die Leute, und munterte sie auf, den Verurtheilten zu höhnen. O, ihr hättet Junius, den stolzen Junius, sehen sollen, wie er unter der entehrenden Strafe keine Miene verzog und verächtlich auf die lärmende Menge herabsah. Von dort wird er zum Tode geführt. — Und wenn ihr wissen wollt, warum, so ist es deswegen, weil er Flora, des Sextus Leibdirne, aus der Stadt verweisen ließ. — — Wollt ihr frei sein, so schärft euer Schwert, oder schließt euch ein, damit euch der Tyrann vergißt. Lebt wohl! (Ab.)

Collatinus. O Götter, die ihr von dem hehren Wolkensitze in heitrer Ruhe diese Drangsal, dieses Unglück seht, helft! — Laßt nicht geschehen, daß sich der Wüstling ungestraft des frechen Sieges freut. — Dort kommt der Trauerzug. Fort will ich eilen, um des armen Freundes Leiden nicht mit anzuseh'n. (Ab.)

(Junius tritt auf, von zwei Lictoren begleitet.)

Lictor. Macht's kurz, der Prinz hat Eile.

Junius. Schweig, Hund! und laß noch einen Augenblick des Lebens schönes Gut genießen. Wer giebt dem Menschen ein Recht, den Nebenmenschen von der schönen Erde wegzudrängen? Wie friedlich zieht am Firmament der Sterne ungezähltes Heer die angewies'ne Bahn, und Ordnung herrscht im weiten Himmelszelt! Doch hier auf Erden, welches Drängen, welches Ringen um die höchste Macht! Erbärmlich Rattenvolk, geboren nur, im Staub zu wühlen und zu faulen.

Lictor. Vorwärts, vorwärts! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Der Prinz will euren Kopf.

Junius. Die Pest auf euren Prinzen! Die grimme Tullia hat einen Basilisken ausgebrütet, der alles sterben macht, das ihn erblickt. — Hört Bursche, wenn ihr in euren Brustkasten ein Fleischgeschwulst habt, das man Herz heißen könnte, so gewährt mir eine Bitte!

Lictor. Laßt die Possen, kommt! (packt ihn.)

Junius. Fort, Schildkröte! Ich muß meinen Bruder sprechen, und zwar allein. — Hier ist Geld. (Giebt ihm Geld.)

Lictor. Der Prinz hat uns aber für die rasche Ausführung seines Befehls bezahlt.

Junius. Laßt mich noch eine Viertelstunde Luft schnappen und nehmt euer Geld doppelt! — Dort kommt mein Bruder. Tretet bei Seite!

Lictor. Macht's kurz! (Lictoren treten bei Seite.)

(Lucius Junius Brutus tritt auf.)

Brutus. (umarmt Junius.) Armer Bruder, muß ich dich auf diesem Wege finden!

Junius. Wasch' dies Wasser aus den Augen, das einem Römer übel steht. Höre mich und schweige! Die Schicksalsgötter werfen das finstre Todesloos in meine Lebensschale, und fort muß ich von dieser schönen Erde. Doch Junius, höre mich, wenn noch ein Funken jener Liebe in dir glüht, die einst das schöne Band der treusten Bruderherzen war, laß deines Vaters, deines Bruders Blut nicht ungerächt die Erde saugen. Gieb deine Lieblingsstudien auf und weihe deine Zeit der Rache, lediglich der Rache. In deinen Träumen, in der Dämmerung, bei Tag, bei Nacht, allein und im Gewühl schweb' dir der blut'ge Leichnam deines Vaters vor Gesicht und dränge deinen Arm zum Schwert! Laß diesen frechen Schurken nicht ungestraft die Edelsten verderben! Errette dich, errette Rom, errette Alle! — Sieh wie die Sonne nach den Bergen neigt, und ihr geheiligt Feuer über Stadt und Himmel ausgegossen einen schönern Tag verheißt! — Auch Rom wird bessre sehen, und wie ich sterbend hoffe, durch den Bruder.

Brutus. Große Seele, ich bewundre dich. Laß uns als Männer ohne Thränen scheiden. Nimm meinen heil'gen Schwur als Abschiedsgruß, daß ich euch räche oder selbst gewaltsam untergehe.

Junius. Leb' wohl! (geht mit den Lictoren ab.)

Brutus. Er stirbt, er stirbt, der Bruder stirbt, und ich, der ihn erretten sollte, stehe wie ein schwaches abgelebtes Weib und keife unbelauschte Flüche in die Luft! Bin ich denn ohne Schwert? — Das schwache Huhn sogar, wenn sich ein Geier auf die kleine Brut herunterstürzt, springt an dem stär-

kern Feinde auf, beginnt ungleichen Kampf! — und ich, ein Mensch von starken Sehnen und gesundem Sinn seh' ruhig zu, wie mir ein Nebenmensch den Vater erst, und dann den Bruder raubt! Erwache Träumer, denke an dich selbst, wenn fremdes Elend dich nicht rührt. Der Wolf, der meine Liebsten fraß, wetzt schon die gier'gen Zähne, um auch dich im Uebermuthe zu zerreißen. — Bis heute hab' ich mein Gehirn mit attischer Gelehrsamkeit gespeist, hab' meines Geistes Zähne an den großen Räthseln dieses Lebens und der Seele stumpf gekaut und in der Hoffnung, daß wir Größerem entgegengehn, den kleinlichen Gewinn, den uns der Ehrgeiz bietet, beinah' verächtlich übersehen. Des niedern Volkes Gunst hab' ich verschmäht, die wie das Meer den kühnen Schiffer heute sicher auf dem spiegelglatten Rücken trägt, doch morgen schon, durch unvorhergeseh'ne Stürme aufgewühlt, den Unbesonnenen verschlingt. Doch auch der König ist mir fremd, und mehr als dies, er ist mein Feind. Gewohnt, daß sich der Adel vor ihm beugt, dem Hunde gleich, der aus des Herren Hand die dürft'gen Brocken seines Ueberflusses ohne Murren nimmt, so soll der röm'sche Ritter das kleine Restchen Freiheit, das ihm die Anmaßung von oben übrig läßt, mit froher Miene tadellos genießen. Ancus, Tarquin der Aeltere, auch Servius, haben tadellos regiert und für der Bürger Glück ein Redliches gethan, doch wessen rühmt wohl dieser König sich? Kaum giebt's nach menschlichen Gesetzen ein Vergehen, das er nicht frech und unbestraft begangen, und doch geht er in Sicherheit einher. Sein purpurfarbnes Kleid ist in der Anverwandten Blut gefärbt, und in erbärmlich feiger Selbstvergessenheit umstehen sie in zitterndem Gehorsam seinen Thron, erwarten Opferthieren gleich, bis er nach seiner Wahl den Einen um den Andern nach dem Hades schickt. So sei, wenn Blut um Blut die Losung ist, das Aeußerste versucht! Dich Schicksalsgöttin ruf' ich an, die du mit ehernem Griffel seine schnöden Thaten in die ew'gen Tafeln eingegraben hast, beschütze mich und fördre meine Rache! Für den greisen hingewürgten Vater, für meinen in der Jugendblüthe mörderisch gefällten Bruder sei mein Auge trockner als der lyb'sche Sand, bis des verfluchten Mörders Seele, durch meinen Degen in die Unterwelt gepeitscht, vor seinen finstern Richtern Rede

steht. Rasches Handeln gebeut hier die Nothwendigkeit. — Am besten ist's, ich laure im Senat den günstigen Augenblick und stoß' ihn nieder. — Gemach Junius, gemach! — Das hieße ja die schlimme Sache fördern; denn des Gefall'nen Platz nähm' Sextus ein, der, schlimmer als sein Vater, der Uebel größtes Theil verschuldet hat. — Nein, nein, die ganze Brut muß untergehen!

Ich hieß bis heut' ein Sonderling, weil ich ein Narr auf meine Weise war und nicht auf der gemeinen breiten Straße blieb, die uns Gewohnheit und Gebrauch in heit'rer Ruhe wandeln heißt. Die Menschen sind eine Schaafheerde. Leithammel ist die Gewohnheit, Hirten sind die Vorgesetzten, Schäferhunde die üble Nachrede. Kaum verliert sich ein eigensinniges Schaaf von dem großen Haufen und sucht auf einem Abwege Futter, so bewirft es der Vorgesetzte mit Dreck, und die böse Nachrede,. der Schäferhund, fällt es mit scharfen Zähnen an, bis es wieder in glückseliger Dummheit mit den andern läuft. Ich hab' mich bis heute von dem großen Haufen fern gehalten und mein redlich Theil von dem Schmutz und der üblen Nachrede wegbekommen. Heiß' ich doch bei dem gemeinen Volke Brutus, Dummkopf, und wie sonst, das ich nicht weiß! Wie wär's, wenn ich vollends zum Narren würde, um mich den anderen Narren wieder verständlich zu machen, meinen gesunden Sinn in der buntscheckigen Jacke eines Spaßmachers lebendig zu Grabe trüge, um bei günstiger Gelegenheit die Maske fallen zu lassen und Späße vorzubringen, worüber sich meine Feinde todtlachen sollten? Glücklich ausgedacht! — Der Mord eines Vaters und eines Bruders reicht zum Verrücktwerden gerade hin. Man wird mir's glauben und mich laufen lassen. Bin ich dem Henker erst unter dem Beile weggehuscht, so will ich ihn von hinten packen und ihm zeigen, daß Narren auch Zähne haben. — Ueberdies blutet unter lächelnden Lippen noch manches Herz und erwartet nur den günst'gen Augenblick der Rache. Collatinus und Valerius lachen mit halbem Gesicht und beißen sich auf die Zunge, wenn Tarquinius redet. Der Erste hat die schönste Frau in Rom, der Zweite eine Eitelkeit, zarter wie Spinnweb, und solche Dinge sind vor Sextus Uebermuth

nicht lange sicher, und dann sind Beide mein mit Leib und Seele. — Frisch an's Werk! (Ab.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Pallast des Tarquinius.

(Tarquinius sitzt an einem Tische, das Haupt in die Hand gestützt. Tullia steht neben ihm.)

Tullia. Warum in Sorgen, mein Gemahl?

Tarquinius. Träume, böse Träume! Die Götter sind beleidigt und lassen fürchterliche Zeichen seh'n. Aus einer Säule des Pallastes kroch ein klebrig Ungethüm an's Tageslicht und schreckte meine Wache von dem Posten. Auf den Dächern der Stadt ziehen im Mondschein die Geister längstverstorb'ner Ahnen einen Reigentanz, tragen leuchtende Kronen auf den Händen und heulen seltsamen Gesang, daß der erschreckte Bürger sich an die Kissen klammert und seine Hausgötter anruft. O Tullia, böses Werk bringt bösen Lohn!

Tullia. Ist dies königlich gesprochen? Bin ich auch Weib, doch bin ich männlicher als du! Warum fliehst du in Angst das Lager oft in später Nacht, kratzest an den Wänden, stöhnst gepreßten Herzens in die Finsterniß, und wenn ich dich berühre, sinkst du wie vom Donner hingeschmettert nieder; ein kalter Schweiß deckt deine Stirn und wie im Krampfe raufst du wild dein Haar?

Tarquinius. O wär' ich wieder, was ich war, da ich an Servius Hofe freundlich meine Pflicht gethan, und mir sein Lob das Ende meiner Wünsche schien! Entsetzliche, du hast kein menschlich Herz im Busen, fühlst nicht, was du Entsetzliches gethan!

Tullia. Was ich gethan, hab' ich für dich gethan und für die Herrschaft deines Hauses. Willst du mich schmähen, der meiner Thaten Früchte ungestraft genießt? Wenn du vergessen kannst, was ich geopfert, höre! Dein Bruder war

mein Gatte und zuerst von mir geliebt, doch da ich dich erkannt, zog ich dich vor, und hielt ihn fest an meiner Brust, als du ihn in der Brautnacht meuchelmörderisch erstachst. Deine Gattin war meine Schwester und dir zu dienen hab' ich ihr das Gift gereicht. Dein Feind, weil er dein König, war mein Vater, und dich an seinem Platz zu sehen, hab' ich ihn getödtet. So kam ich denn mit fürchterlichem Mord beladen in dein Bett und brachte dir die Krone als mein Erbtheil zu. Du nahmst mich willig auf, doch wie mir scheint, folgt rasch auf den Genuß die Uebersättigung.

Tarquinius. Nicht also Tullia! Du bist ein königliches Weib, Medea ähnlich, doch dieser Blutgeruch läßt Amors Rosen nicht gedeih'n. Ich liebe dich mit Raserei, nur überkommt in deiner Gegenwart mich oft ein ungeheuerlich Gefühl, wie ich es nie bei einem andern Weib empfunden. Du bist so schön und keines Künstlers gottbegabte Hand hat je ein Bild dem deinen gleich gefertigt, — wärst du auch tugendhaft, so wärst du nur für einen Gott gerecht, und nicht für Sterbliche (faßt ihre Hand.) Tullia, du liebst mich nicht!

Tullia. Hat je ein Weib Beweise kräftiger, als ich gegeben?

Tarquinius. Der Herrschsucht, ja! — der Liebe, nein! O wende dich nicht ab! Daß ich an deiner Liebe zweifeln muß, dies grade wirkt dämonisch auf mein ängstliches Gemüth, und läßt mich im Genusse übersättigt nicht erkalten. Wie sich der Phönix aus der Asche neu verjüngt erhebt, so drängt aus Flammen wilder Leidenschaft, in welcher oft die Liebe sich verzehrt, mein liebevoller Sinn auf's Neue feuriger nach dir. O Tullia, wenn ich diese Stellung nicht behaupten sollte, was wird aus deiner Liebe werden? Du bist ein stolzes Weib und Demuth reizt dich nicht. Was ich gethan, es war nicht eigner Trieb, nein Liebesraserei für dich!

Tullia. So geb' ich dir dein freies Wort zurück.

Tarquinius. Unmöglich, unmöglich! Für deinen Gatten starb dein Vater nicht. Er starb für seinen Thron, für seine Krone. O trauriger Gewinn um solchen Preis! Die Götter wenden sich von uns ob dieser That. — Rufe alle Schrecken dieser Welt, Pest, Gift, selbst Mord vor deine Sinne, wirf Ehebruch und alle Weibersünden in die Schaale, und dann

sprich Vatermord! — und wie ein heulend Ungeheuer wird es die andern Uebel übertönen. Den Baum zu fällen, der dich schuf, dich nährte, an welchem du gereift, erfaßt du das?

Tullia. Bin ich hier in der Schule, daß du die alten Sünden mit mir überhörst? Ich weiß, was ich gethan und zitt're nicht. Verschlingen und Gebären bis in Ewigkeit ist Regel dieser Welt. Wenn ich dem müden Greise die Wallfahrt um ein Restchen kürze, was ist da anzuklagen? Er hat sich überlebt, die Stelle, die der Jugend längst gebührte, mit unbescheidner Zähigkeit behauptet. (legt Tarquinius die Hand auf die Schulter.) In gleichem Fall bist du, bethörter Mann. Bis an den Hals bist du in Blut gewatet, und da dir's in den Mund fließt, willst du rückwärts gehen. Man steigt vom Thron nicht, wie vom Sorgenstuhl und überläßt ihn ungestraft dem Folgenden, dem man die Liebsten, Kinder und Verwandte in den Tod gehetzt. Willst du das niedre Volk, das jetzt um das geringste Lächeln deines Angesichtes buhlt, den Saum des Kleides küßt, der in dem Kothe schleift, willst du von ihm verhöhnt, verlacht, geschändet von dem schwer errungnen Throne steigen, und durch des Henkers Hand auf offnem Markte sterben? — denn die verlorne Macht vergiebt der Pöbel nie! — und seiner hünd'schen Kriecherei beschämt, bewirft er das gestürzte Ideal mit Schmutz und lechzt nach seinem Blut. (Sie zieht ein Fläschchen hervor.) Sieh dieses Gift, von meiner Hand gemischt, ich trag' es auf dem Herzen als den treuesten Freund. Wenn dich die neid'schen Götter unverhofft von meiner Seite reißen sollten, Tullia herrscht, gehorchen kann sie nicht!

Tarquinius Du malst ein düstres Bild mit düstern Farben aus. Wahr hast du gesprochen, ich kann nicht mehr zurück. Der grimme Brudermord wälzt Berge zwischen meinen und der Guten Lebenspfad, verrammelt mir den Rückweg bis in Ewigkeit. Wenn denn die Welt durch meine Thaten häßlich ist, so will ich doch die Menschen zwingen, sie für schön zu halten, und wehe, wer sich meinen Planen widersetzt!

Tullia. Den König und den Herrscher hör' ich wieder, der sich den Menschen unterordnen muß. Den Körper zu erhalten, wird oft ein ungesundes Glied geopfert, so laß' denn überhören, wer zu fürchten ist!

Tarquinius. Vor Allen Junius und seine Söhne.

Das Gift der Widersetzlichkeit fraß längst an seinem stolzen Herzen. Er raubt den Schlaf von meinen Wimpern.

Tullia. Dafür soll er den ew'gen Schlaf gewinnen. Wer ist noch mehr zu fürchten?

Tarquinius. Valerius hat rasches Blut. Er steckt mit Junius Söhnen oft zusammen. Wer weiß, was sie im Stillen brüten?

Tullia. Kuckuckseier, die sie aus dem Neste werfen. Horch, man kommt! (Sextus tritt auf.)

Sieh da, mein Sohn, mein junger Brausekopf! Willkommen, edle Frucht an königlichem Stamm gereift!

Sextus. Misteln wachsen auch auf Bäumen, liebe Mutter, Unkraut im Waizen, darum lobet nicht zu früh!

Tarquinius. Wie geht's, mein Sohn, wie geht's in Gabii?

Sextus. Still, wie im Grab. Die Stadt ist unterworfen, das ganze Volk gehorcht Tarquinius. Dreihundert Bürger sind gefallen, ich selbst war Augenzeuge.

Tarquinius. Entsetzlich Blutgericht! Wenn sich der grimme Mars mit einer Tigerin begattet, er hätte wohl ein Geschöpf, wie dich, erzeugt.

Sextus. Der grimme Tod hat heute auch schon Blut in Rom geleckt. Zwei Bürger, die mit Gabii im Einverständniß waren, sind auf mein Geheiß gefallen.

Tarquinius. Wer sind die Schuldigen? Wie kannst du dich erfrechen, in mein Amt zu greifen?

Sextus. Junius der Vater und der Sohn sind in der Unterwelt.

Tarquinius. Frecher Bube, wer gab zu dieser blut'gen That ein Recht in deine Hand?

Tullia. Seid ruhig, mein Gemahl, besänftigt euch!

Tarquinius. Auf öffentlichem Markt sie zu erwürgen, die Herzen aller Bürger von mir abzuwenden! Wärst du nicht mein Sohn, bei Gott, ich schickte deine Seele nach!

Sextus. (verächtlich.) Ohnmächt'ger Schleicher, der das Böse wünscht, doch das Vollbringen Andern überläßt!

Tarquinius. Mich so zu höhnen! (zieht das Schwert.)

Tullia. (fällt ihm in den Arm.) Tarquin, es ist dein Sohn, vergiß dich nicht! Sextus, entweiche seinem Zorn!

Sextus. Wenn ich nur einen Schritt von dieser Stelle weiche, so soll der Pöbel mich mit faulen Eiern werfen, der Henker schleudre mir den Auswurf in den Bart und stäupe mich mit einer Haselruthe um die Stadt! Komm nur heran, du ausgemergelt abgelebter Mann! Bin ich auch unbewaffnet, so reiß' ich dir den scharfen Stahl gewaltsam aus der Hand und prügle dich in einen Weiberrock. Hab' ich nicht alle Schlachten für dich ausgekämpft, indeß du mit den Weibern bei der Kunkel saßest?

Tullia. Still, Lästerer! Es ist dein Vater, dem du so begegnest.

Tarquinius. Götter, Götter, ihr bestraft die schnöde That in meinem Kinde.

Tullia. Sextus, schweige, ich befehle dir's!

Sextus. Du darfst befehlen, dir gehorch' ich gern.

Tullia. Wie sollen wir den Feinden widerstehen, wenn sich die Zwietracht zwischen Sohn und Vater lagert? Versöhnt euch! Sextus, reich' die Hand!

Tarquinius. Mein Sohn, ich war zu rasch.

Sextus. (reicht ihm die Hand.) Auch ich, so sei die Sache abgethan!

Tarquinius. Die schlimme Wirkung dieser That zu schwächen, laßt uns vereint den Markt besuchen, in Gnade diese rasche Handlung zu beschönigen. Ich seh' im Geiste schwere Folgen dieser blut'gen Uebereilung; denn Junius war von allen Senatoren hochgeachtet. Laßt uns durch Freundlichkeit die Wunde auszuheilen suchen! Kommt!

Sextus. Noch eins! Der jüngste Junius lebt; wenn auch nach allem Anschein nicht gefährlich, ist er durch seiner Nächsten Tod zu sehr gereizt, um nicht mit andern Unzufried'nen, deren es Viele giebt, auf unsern Sturz zu sinnen.

Tarquinius. Ehrgeiz gebärt die böse That niemals als Einzelkind, ihr folgen stets Geschwister auf Geschwister. Ich hab' genug von ihrem Blut auf meiner Seele. Der junge Junius lebe!

Tullia. Sextus räth wohl. Dein Rath ist menschlich, aber unvorsichtig.

Tarquinius. Laßt diesmal mir das Recht. Junius

ist ein Träumer, der lieber nach den Sternen als der Krone sieht. Junius lebe!

Tullia. So laßt uns gehen! (Tullia und Tarquinius ab.)

(Sextus allein.)

Sextus. Bethörter Mann! Ich sehe mehr Gefährliches in diesen Träumereien als in Valerius tollkühnem Trotz. Der quittengelbe Junius mit dem hohlen Feuerauge, dem bösen Witz, den er zumeist auf unsre Kosten übt, wird wohl von heute an noch schärfre Zähne haben. Er spöttelt über meine Lustgelage, bekrittelt meinen Umgang, trinkt nur Wasser und meidet jeden Weiberrock. Wo so viel Kraft beisammen bleibt, muß Vorsicht Arzt sein, damit wenn sich sein Blut zu sehr in Gährung setzen sollte, der Aderlaß zur rechten Zeit erfolgt. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Marktplatz.

(Maurer, Zimmermann und Schneider treten auf.)

Zimmermann. Schon wieder Einer in der Unterwelt!

Maurer. Jetzt bekommen die Geldsäcke auch ihr Recht. Früher zogen sie uns die Haut ab, jetzt haben sie es mit Zinsen zurück.

Schneider. Der arme Junius ist aber doch zu bedauern.

Maurer. Er ist todt, drum bedaure ihn nicht; er spürt nichts mehr davon.

Schneider. Ich meine den Lebenden, der den Verstand verloren.

Maurer. Der den Verstand verloren?

Schneider. Das wißt ihr noch nicht? In der ganzen Stadt wird von nichts Anderem gesprochen. Der Kummer um seiner Nächsten Tod hat ihn verrückt gemacht. Er lacht in einem fort, wälzt sich auf der Straße und grüßte einen Barbier, als ob er der König wäre. Die ganze Schuljugend läuft hinter ihm drein, hetzt Hunde an und bewirft ihn mit Straßenkoth. — Sieh da kommt Caeso!

(Caeso tritt auf.)

Caeso. Habt ihr den Brutus gesehen? Jetzt verdient er seinen Namen erst recht. Ich muß zum Prinzen, wenn der ihn nicht als Leibaffen in Sold nimmt, so dank' ich ab.

Zimmermann. Habt ihr kein Herz im Leibe, daß ihr den armen Mann auch noch verspottet?

Schneider. Wie soll das Oelfaß zu einem Herzen kommen?

Caeso. Still, Zwirnfaden! oder ich sperre dich in deinen Fingerhut.

(**Volk** kommt und ruft: „Platz für den König!" **Lictor** tritt auf.)

Lictor. Raum für den König und die Königin! (Zu den Sclaven, die mit den Thronstühlen auftreten:) Setzt hier die goldnen Stühle nieder! — Schweigt, ihr Werkleute und steht bei Seite!

(**Collatinus**, **Valerius** und **Senatoren** treten auf.)

Collatinus. Was mag der Grund der Volksversammlung sein? Tarquin ist nicht gewohnt, die Meinung seines Volks zu hören.

Valerius. Vielleicht will er den schnöden Mord beschönigen. Ich dächt', wir gehen wieder.

Collatinus. Valerius, bleibe! Reiz' den Tiger nicht!

Lictor. (ruft:) Der König kommt!

Alle. Lange lebe der König!

(**Lictoren** treten auf, dann der **König**, die **Königin** und zuletzt **Sextus**.)

Tarquin. (steigt auf den Thron.) Dank dir, edles Volk!

Sextus. (bei Seite.) Edles Volk! — klingt ohngefähr wie ehrlicher Spitzbube. Eher wollte ich mir die Zunge abbeißen, als diesem schmutzigen Gesindel Schönheiten sagen.

Tarquin. Hört mich, Römer! Ihr wißt, daß Junius der Vater und der Sohn auf mein Geheiß gerichtet wurden. Kennt ihr auch ihr Vergehen?

Volk. Nein. Rede, edler König!

Tarquin. Die Hungersnoth, die euch betraf, war meist ihr Werk. Sie speicherten die Frucht in ihren Scheunen, indessen ihr dem Hungertod erlagt.

Volk. Schändlich, schändlich! Sie haben den Tod tausendmal verdient!

Tarquin. Noch mehr. Mit euren Feinden standen sie in heimlichem Verkehr, sie wollten Rom an Gabii verrathen.

Volk. Wir wollen ihr Haus einreißen. Die Verräther! auf, nach ihrem Hause!

Tarquin. Halt, edles Volk! Dank dir für deine

Liebe! Ihr Blut hat die Gerechtigkeit versöhnt, doch wißt ihr wohl, daß Junius der Jüngere noch lebt.

Volk. Er sterbe, Junius Brutus sterbe!

Tarquin. Laßt mir zu Lieb' ihm Gnade angedeih'n!

Zimmermann. Welch' edler Mann!

Schneider. Liebe für seine Feinde! Heil Tarquinius!

Volk. Heil Tarquinius!

Sextus. (bei Seite.) Die Kerle lassen sich hetzen und abrufen, wie Jagdhunde.

Collatinus. Seht da den armen tiefgebeugten Mann!

Tarquin. Er dauert mich. Der Kummer hat ihn, scheint's, verrückt gemacht. Sei mir willkommen, Brutus!

(**Brutus** tritt auf mit verwirrtem Haar und schmutzigem Mantel.)

Brutus. Romulus war ein Spitzbube.

Caeso. Lästerungen gegen den heiligen Quirinus und auf offnem Markte! Fort mit ihm ins Narrenhaus!

Brutus. In's Narrenhaus? Weinfaß! — Rom ist ein Narrenhaus von der schlimmsten Art. Läufst du doch frei herum, warum soll ich gebunden sein? Wo ist der König?

Sextus. Auf dem Throne, wo er hingehört!

Brutus. Fragt in fünfzig Jahren wieder, und die Antwort wird anders lauten. Throne werden rostig und Könige wurmstichig, die Zeit, die Zeit ist eine verdammte Metze, wer mit ihr umgeht, verliert Kraft, Gesundheit und Leben. Ist das der König? (deutet nach ihm.)

Sextus. Du bist ein Römer, deinen König mußt du kennen.

Brutus. Ich kenne Niemand; die ich gekannt, — sind todt.

Tarquinius. Sei zufrieden, guter Brutus, sei zufrieden! ich beschütze dich.

Brutus. Es ist ein grausam Ding um das menschliche Herz. Die Seele verblutet darinnen. Wohl Dem, der kein Herz hat. Ist das die Königin? (deutet nach ihr.)

Tullia. Auch deine Königin ist dir gewogen.

Brutus. Danke, Danke! Für feurige Weiber bin ich zu mürb! Gebt mir hartgesottene Eier und Cyperwein, und ihr werdet mich liebenswürdig finden. Habt ihr auch einen Vater verloren?

Valerius. Die Königin wird blaß!

Brutus. Schrecklich, schrecklich, wenn der Baum, der uns getragen, an dem die goldnen Früchte kindlicher Erinnerung in tausend Farben prangen, gewaltsam aus dem Herzen eines Kind's gerissen wird! Des Lebens schönster Stern geht unter. Verlassen stehst du einsam in der bösen Welt. Doch sieh, da liegt er! Er starb nicht ruhig eines Edlen Tod! Sein abgezehrter Körper ist zerfleischt, sein edles Haupt vom Rumpf getrennt liegt in dem Sand, die Haare steif von Blut! So muß ein liebend Kindesaug' den theuren Vater sehn! Fluch, Fluch, Fluch bis in Ewigkeit auf den, der dich verstümmelt hat!

Collatinus (faßt ihn bei der Hand.) Brutus! bedenke, wo du bist!

Brutus. (Sieht ihn lange an.) Wer bist du, Milchgesicht?

Collatinus. Dein Freund, dein Blutsverwandter.

Brutus. Ich habe keinen Freund mehr, seit mein Bruder starb. (zum König.) Habt ihr nicht auch einen Bruder gehabt? Es ist etwas Edles um Bruderliebe, wahre Bruderliebe. Wenn ich die Hälfte Sorgen, die ich keuchend durch das Leben schleppe, in eines Bruders Herz versenken kann, und dafür Trost und Beistand finde, so kann ich auch das Schlimmste tragen. (geht auf den König zu.) Habt ihr nie einen Bruder gehabt?

Collatinus. Der König verbirgt das Gesicht.

Brutus. Die Luft geht scharf, er wird wohl Kopfschmerzen haben. Ich habe einen Bruder verloren. Mord, Mord, gräßlicher Mord hat ihn kalt gemacht!

Sextus. Laß deine schlimmen Späße, geh' nach Hause!

Brutus. Wenn diese Späße nicht gefallen, bring' ich and're vor.

Sextus. Deine Mutter hielt's mit einem Barbier, du schwatzest zu viel.

Brutus. Ich hole das Versäumte nach. Früher war Schweigsamkeit eine Tugend; doch es giebt Dinge in der Welt, die selbst einem Stummen die Zunge zu lösen vermögen. Wißt ihr schon, daß die Krone auf dem Markte feil geboten wird?

Sextus. Dann würde ich sie an deiner Stelle einhandeln.

Brutus. Pfui, pfui! es klebt Blut daran. Seid ihr ehrlich?

Sextus. Warum diese Frage?

Brutus. Dann sagt es nur leise, sonst werdet ihr ausgelacht. Ihr seid ein Blutegel.

Sextus. Gieb Acht, daß ich nicht deines sauge!

Brutus. Lebt wohl, Landsleute, lebt wohl! Die Tiber ist nicht weit von hier. Sie nimmt den Unrath der ganzen Stadt mit in's Meer, so mag sie auch mich mitfortspülen! (ab.)

Tarquinius. Man geh' ihm nach und sei besorgt, daß er sich nichts zu Leide thut. (Lictoren ab) Quiriten, hört! Der große Jupiter läßt fürchterliche Zeichen sehen. Verbrechen dunkel, blutig und gewaltsamer Natur, sie haben seine Liebe von dem Römervolk gewendet. In stiller Nacht, wenn Luna Silberfäden durch Cypressenhaine spinnt, und flücht'ge Geister auf bethautem Gras geheimnißvolle Reigen zieh'n, da tönen Klagestimmen aus der Luft, und durch die öden Straßen dieser Stadt rauscht auf und ab der Eulen schleichendes Geschlecht und heult ein klägliches Gewimmer in der Bürger ängstlich Ohr. Die Mutter Erde, die uns in früh'ren Jahren so liebevollen Ueberfluß gegönnt, hält karg zurück, und wenn wir sonst aus ihren reichen Brüsten Gesundheit, Kraft und Lebenslust gesogen, so schickt sie jetzt verdorbne Dünste uns herauf, zehrt uns in Fiebern ab und reißt uns vor der Zeit hinab in ihren dunkeln Schooß. Der Zorn der Götter lastet schwer auf uns, und ihn zu heben sei eures König's erste Pflicht. So hab' ich denn mit meiner Königin beschlossen, ein Schiff zu rüsten, und meinen jüngsten Sohn hinüber nach dem schönen Griechenland zu senden, um bei dem delphischen Apoll für uns're Leiden Linderung zu suchen. Daß diese Sendung von besond'rer Wirkung sei, ersuche ich euch insgesammt, die niedrigen Genüsse dieser Welt zu meiden, in den Tempeln eure Götter anzurufen, damit sie diese Plagen gnädig von uns wenden. Den reichern Bürgern muß ich insbesondre anempfehlen, daß während dieser Frist kein Schuldner eingezogen werden darf, und die Gefang'nen freizugeben sind. Da ich für den verirrten Brutus ein besonder Mitleid fühle, so mag er meinem Sohn auf dieser Wallfahrt beigegeben sein; vielleicht, daß ihm der Strahlengott Apoll die düstern Nebel von dem Geiste zieht, und ihm

die Dinge dieser Erde in altgewohnter Weise zu betrachten gönnt. Auf, nach dem Capitol! den Segen Jupiter's für die Gesandten zu ersleh'n. Kommt! (Alle ab.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Olivenhain bei Ardea im Rutulerlande. In der Ferne das römische Lager.
(**Collatinus** und **Valerius** treten auf.)

Valerius. Ich bin des Uebermuthes satt. Soll ich noch länger ruhig sehen, wie dieser übermüth'ge König und sein Sohn die angeerbten Rechte unseres Standes mit Füßen treten? Ist eines Römers Adel, Ritterthum und Ehre nur Spielzeug in des Vorgesetzten Hand? Sind wir Bastarde oder Rittersöhne, daß man uns ungestraft wie Opferthiere an die Schlachtbank führen darf? Die Rache ist reif und lechzt nach Blut. Wenn sich ein Einz'ger denn für Viele opfern muß, so bin ich gern bereit, für Rom zu sterben!

Collatinus. Nicht zu hastig, junger Freund! Unser Anhang wächst im Stillen einer Hydra gleich; denn jeder Kopf, den er dem Adel raubt, wächst zehnfach nach.

Valerius. Dir fehlt die Galle und der wahre Stolz. Ich will nicht warten, bis mir der Henker nach der Gurgel greift. Tarquinius stirbt, und heute noch!

Collatinus. Du überlebst ihn nicht. Er ist der Abgott des gemeinen Volks, an welches er den Raub der Hingemordeten vertheilt; es wird dich nach vollbrachter That in Stücke reißen. Viel besser ist's, den königlichen Stamm der nöth'gen Stützen nach und nach auf list'ge Weise zu berauben, daß er von schweren Missethaten und allgemeinem Hasse überladen, durch eigne Schwere in sich selbst zusammenbricht. — Nur öffentlich neigt sich der königlichen Laune der Senat, doch im Verborg'nen und in nächtlicher Versammlung wächst einer gift'gen Pflanze gleich der Haß, durch jede neue Schand-

that kräftiger gedüngt. Das Feuer glimmt, ein Windstoß nur! und Alles steht in Flammen.

Valerius. So willst du warten, was die nächste Zeit uns bringt? — Des edlen Turnus Wunden rufen gleich so viel blut'gen Munden Rache! — Sollen edle, hochgesinnte Männer wie Hunde sterben und keines Nachrufs werthgeachtet sein? O Götter, Götter! Warum laßt ihr dies geschehen?

Collatinus. Doch, wie es scheint, ist Turnus nicht ganz ohne Schuld.

Valerius. Glaubst du das Mährchen auch? Muß ich dich erst von dieses edlen Mannes Unschuld überzeugen? Feile von Tarquinius erkaufte Schurken trugen ihm die Dolche in das Schlafgemach und zeigten ihn dem König dann als Meuchelmörder an. Weil ihm nicht beizukommen war, verfiel man auf dies niederträcht'ge Mittel. So ward der arme Mann gewaltsam und in tiefer Nacht aus seinem Bett gerissen, von eines Lictors ehrenloser Hand gegeißelt, und an dem eignen Hause ohne Richter, ohne Spruch dieselbe Nacht noch aufgeknüpft. Ich frag' dich nochmals: Sind wir Hunde, die ruhig warten, bis der Schinder sie erschlägt? Auf, nach Rom! und laß uns dies Verbrechen dem Senat berichten, oder willst du warten, bis dich der Königssohn zur Kurzweil an dem Barte zupft, den frechen Witz an deinen Schwächen übt und dich im Ehebett ersetzt?

Collatinus. Ruhig, junger Freund! du gehst zu weit.

Valerius. O, daß mir deine zähe Seele niemals weichen will!

Collatinus. Des Alters Ruhe drückt den Uebermuth bei dem Verständ'gen in ein glücklich Gleichgewicht. Höre mich, Valerius! es wäre Thorheit, uns allein an diese Staatsveränderung zu wagen. Wir müssen Hülfe zu gewinnen suchen. Brutus ist, wie du weißt, zurück.

Valerius. Er ißt des Königs Brod und wird nach seiner Weise singen.

Collatinus. Du kennst ihn nicht.

Valerius. Er war von je ein eigensinn'ger Kopf. Was Andre reif gedacht, führt er nicht aus.

Collatinus. Man muß ihm auf die Zunge fühlen. Da kommt er selbst. Guten Morgen, Brutus!

(Brutus tritt auf.)

Brutus. Schlechten Morgen paßt besser für diese Welt. Wie geht's, Valerius?

Valerius. Jammervoll auf der Oberwelt; wie's in der Unterwelt zugeht, werden wir bald erfahren.

Brutus. Wie meinst du das?

Valerius. Königliche Gnade ist ein Strohhalm. Wer sich daran hält, wird bald haltlos sein.

Brutus. Ihr solltet nicht auf den König schmähen. Er ist ein gütiger Herrscher für euch und Alle.

Valerius. Jeder Hund bellt für seinen Herrn und sein Brod.

Collatinus. Mäßige dich, Valerius, schweige!

Valerius. Nein, ich will reden. Schämst du dich nicht, Brutus? Von Geburt ist Keiner edler, als du, und spielst diesem Lumpenkönig den Schalksnarren? Giebst dich zum Lustigmacher dieser buhlerischen Königin her, kriechst auf dem Bauche vor dem königlichen Bastard, um dir die elenden Brocken seiner Gnade zu erbetteln? Pfui, pfui! ist das Leben solche Schande werth? Du bist kein röm'scher Ritter mehr.

Brutus. Weiter, junger Freund, weiter!

Valerius. Doch wisse, Heuchler: alle Senatoren hassen dich, und wenn das Oberhaupt die römische Geduld erschöpft, so stirbst du und dein Herr durch uns're Hand.

Brutus. Glücklich hast du dein gefährliches Gemüth mir offenbart. Schon lange hat der König dich im Auge und befahl mir, auf der Hut zu sein. So hast du selbst dich angeklagt, und deine Frechheit bringt dir sichern Tod. Ich geh' zum König.

Collatinus. Brutus, halt! Gnade für sein jugendliches Blut!

Valerius. Gnade rufst du noch? Ich soll bei einem Bettler betteln gehn? Ich hab' ein Schwert, das macht mich frei und ihn zur Leiche. Zieh' Schurke, ich durchstoße dich! (zieht das Schwert.)

Brutus. (mit veränderter Stimme.) Halt, auf ein Wort! So find' ich endlich denn zwei kühne Männer, bereit mit mir den kühnen Schritt zu wagen. Reich' mir die Hand Valerius, ich bin dein Freund. (reicht ihm die Hand.) Auch du, mein theurer

Collatinus! So sei verborgen nun der Bund beschworen, der dem bedrängten Vaterland die Freiheit wiedergeben soll. Sieh' wie im höchsten Blau ein Adler in der Abendsonne heil'ge Kreise zieht und wie der Segen Jupiter's jetzt über unsern Häuptern schwebt! Sei mir gegrüßt, du freundlich Götterzeichen, du Bürge und Gewähr des heißersehnten Wunsches!

Collatinus. Edler Brutus, jetzt erkenn' ich dich.

Brutus. Einsam und verborgen schält sich die Schlange aus der alten Haut; so will ich jetzt für meine Freunde wieder Brutus sein. Habt ihr bewährte Männer, die mit uns dieselbe Straße geh'n?

Collatinus. Der ganze Adel haßt Tarquinius.

Brutus. Gut! Wenn nun in euren Herzen noch ein Restchen Zweifel ist, ob unser Unternehmen bald zur Reife kommen muß, so hört, was ich in meiner Narrenmaske am königlichen Hofe abgelauscht! Die blut'ge Königin hat dich, Valerius, und dich, mein würdiger Collatinus, dem sichern Tod geweiht. Noch zwanzig andern Senatoren, die der Regierung feindlich sind, ist königlichem Wunsche nach, nur zweimal noch der Sonne Anblick zugemessen. Wohlauf denn, laßt uns diesen mörderischen Plan im Mutterschooß vor der Geburt erwürgen! Tarquin geht morgen nach der Stadt und übermorgen wird er den Senat berufen, in welcher Sitzung auf ein abgeredet Zeichen die Schuldigen ergriffen und gerichtet werden sollen. Bestellt die Freunde, sich an diesem Morgen auf der großen Rathhaustreppe zu versammeln, und auf derselben Stelle, wo dieser blut'ge König den armen Servius schlug, sei seine schwarze Seele in die Unterwelt gesandt! Auch Sextus falle mit dem Vater! Tullia und ihre Geierbrut sind dann auf ew'ge Zeiten aus der Stadt zu weisen. Dies ist mein Plan, wenn ihr nichts Bessers wißt.

Collatinus. Laßt uns den schrecklichen Vertrag auf Manneswort beschwören! Schwört auf mein Schwert! (er zieht das Schwert, Brutus und Valerius legen die Hände darauf.)

Alle. Wir schwören!

Valerius. Verflucht sei, wer dem Vaterland Verräther wird!

Collatinus. Laßt uns die Götter um ein glückliches Gelingen unsers Anschlag's bitten.

Brutus. Die Götter sind uns günstig, ich hab' ein sich'res Unterpfand.

Valerius. Welches?

Brutus. So hört! Ihr wißt, daß ich die Königskinder auf der Fahrt nach Griechenland begleitete. Der kleine Aruns fühlte ganz besond're Zuneigung zu mir, und so im Laufe des Gesprächs lockt' ich aus ihm der Reise eigentlichen Zweck. So hab' ich denn erfahren, daß nicht die Theurung und die Pest den König diese Wallfahrt nach dem delphischen Apoll befehlen ließ, nein, and're uns verborg'ne Dinge waren es, die sein verhärtetes Gemüth zu göttlicher Verehrung umgestimmt. Im Traume war sein Vater ihm erschienen, die hohe Stirne mit dem gold'nen Reif geschmückt, der wunderbar zuerst erstrahlte, dann matter, immer matter um sein Haupt erglänzte und endlich in die Dunkelheit mit ihm verschwand. Entsetzt erwacht der König und eilt nach der geweihten Säule, auf der die Krone ruht. Doch welches Wunder muß er hier gewahren! Die Säule berstet und aus der Spalte kriecht ein feuchtes Ungethüm nach Schlangenart hervor, windet an dem Schaft sich auf und stößt die Krone mit Gewalt herab. Der König rief nach Hülfe, doch wie die Wache kam, lag er in Ohnmacht an der Säule hingesunken, die Krone in der Hand, doch von der Schlange war nichts zu finden. So ist's die Angst um seine Krone, und ob sie auch in Zukunft seinem Stamm gehören soll, worüber er in Delphi Aufschluß haben wollte.

Collatinus. Wie lautete die Antwort?

Brutus. Hört weiter! Nachdem wir glücklich uns're Seefahrt überstanden, und uns durch brünstiges Gebet geheiligt, ging unser Zug nach Delphi. Als wir am dritten Tag am Fuße des Parnassus angekommen, ward uns der nächste Abend, die Frage vorzulegen, anberaumt. Aus allen Theilen unsrer Erde waren hier die Gläubigen versammelt, und beteten in sich gekauert, Geistern gleich in schattigen Cypressenhainen. Der andre Tag verging, als spät, da schon die Dämmerung begann, ein eingehülltes geistergleiches Wesen durch die Büsche kam, und mir ein Zeichen gab, zu folgen. Wir traten aus dem Götterhain auf eine feuchte Wiese, durch die sich der kastalsche Quell wie eine Silberschlange ringelt. Der Führer netzte uns die Wangen mit dem gottgeweihten Wasser, und durch die

Felsen stiegen wir bergan. Schweigend folgten wir und gottdurchdrungen. Plötzlich stieg vor den berauschten Blicken im dunklen Götterhain Apollo's Marmorhaus empor, dicht an die Bergschlucht hingebaut, aus welcher Dämpfe vor des Mondes Silberscheibe stiegen, daß er bald matt und bald in vollem Lichtglanz niederstrahlte. Der heil'gen Einsamkeit geheimnißvolle Schauer gossen sich auf mich, als unser Führer in der Riesensäulen Schatten durch den Tempel unserm Aug' entschwand, und ich allein auf gottgeweihtem Boden im Gebete lag. Da hebt sich riesenhaft am Abgrund ein Gespenst empor, es reckt die Arme nach dem Monde auf, weit flattert ihr Gewand im Abendwind, sie wendet sich nach mir und forschend ruht ein glühend Augenpaar auf mir. Sie zieht mit einem Lorbeerzweig geheimnißvolle Kreise um ihr haarumflattert Haupt, und sinkt dann würdevoll gelassen auf den Grund. — Gewaltig dröhnt die Tiefe. Den Hain durchrauscht ein heiliger Gesang. Wieder fährt die Priesterin empor. Die Dämpfe strömen heftiger und wälzen sich nach ihrem Sitze hin. Immer dichter wird der Nebel und sie entschwindet meinem Blick. Jetzt reißt der Wolkenschleier und des Mondes bleicher Strahl fällt auf der Priesterin Gestalt, die auf dem Erzfuß an dem Felsenabgrund hingekauert sitzt. Wie mir geboten, ruf' ich laut im Auftrag meines Prinzen aus: „Wird des Tarquinius Saamen ewig über Rom regieren?" — Da fährt sie wie im Wahnwitz auf, rauft sich das Rabenhaar und blickt bald zu dem Mond, bald in den Felsenschlund, und endlich krampfhaft und gewaltsam ruft sie durch die Nacht: „Ewig sind die Götter, wohl Dem, der seine Mutter küßt!" — Die Nebelwolken, die auf's Neue aus der Tiefe steigen, entführen meinem Blick die heilige Gestalt, und rasch trat ich den Rückweg an.

Valerius. Ein räthselhafter Spruch. Was thatet ihr?

Brutus. Wer ist die Mutter? war die Frage. Die Prinzen deuteten auf ihre Weise und eilten bei unsrer Landung in Italien, der schönen Tullia Wange zu berühren. Doch kaum setzt' ich den Fuß an's Land, so strauchelt' ich mit Absicht, fiel zu Boden und drückte einen heißen Kuß auf unser Mutterland. So war ich denn der Erste, der der

Mutter einen Kuß geboten, und so verheißt uns der Orakelspruch ein glücklich Ende.

Collatinus. Hast du dem Gotte auch Geschenke dargebracht?

Brutus. Einen Holderstab.

Collatinus. Karg genug!

Brutus. Auch die Prinzen waren eurer Meinung. Doch war's mein Ebenbild; denn künstlich hatte ich das weiche Mark herausgetrieben und es durch Gold ersetzt, so wie ich in der jüngsten Zeit die unverdorb'ne stolze Seele dem äußern Scheine nach in ein gemeines Narrenkleid gesteckt, die Wachsamkeit der klugen Feinde zu betrügen. Es ist gelungen und der Argwohn eingeschläfert.

Collatinus. Ihn nicht zu wecken, laßt uns auseinander gehn!

Brutus. Sextus giebt zu Nacht ein Fest in seinem Zelt, und alle Centurionen sind geladen.

Valerius. Ich gehe nicht, das ew'ge Trinken spannt die Kräfte ab.

Collatinus. Schließt euch nicht aus, laßt uns zusammen gehn, und unser Angesicht von heitern Dingen reden, indessen uns're Seele schwarze Pläne spinnt. Kommt!

Valerius. Nachgiebigkeit erleichtert den Erfolg. Geht voraus! ich folge. (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Des Sextus Lagerzelt vor Ardea. Im Hintergrunde sitzen an einer festlich erleuchteten Tafel Centurionen beim Schmause.

(Sextus tritt nach dem Vordergrunde. Caeso folgt ihm halb betrunken.)

Sextus. Was ist ein Mensch, Caeso?

Caeso. Ein Ding das ein elend Ende nimmt.

Sextus. Ist das eine Antwort?

Caeso. Wenn ihr eine bessre wollt, so fragt Brutus, der versteht Griechisch.

Sextus. Kann man auf Römisch nicht auch vernünftig sein? Hat dich die Mode angesteckt? Seit die vornehmen Maulaffen in Rom Griechisch lernen, glauben sie, schlechtes Griechisch sei besser als gutes Römisch. Polstern sich die Hohl=

köpfe mit einigen überseeischen Sätzen auf, und bilden sich noch etwas darauf ein, wenn ihnen so ein griechischer Fuchsschwänzer tüchtig über's Maul fährt. Es beleidigt meinen Stolz, daß ich in einer andern Sprache reden soll. Wer mich verstehen will, mag meine lernen.

Caeso. Ihr habt ein kitzlich Trommelfell.

Sextus. Still, Dudelsack, still! Wie komme ich auch dazu, dir solche Fragen an den Kopf zu werfen? (Geht auf und ab.) Morgen wird's einen heißen Tag geben, Ardea muß genommen werden. Trink' noch einmal, du sollst mir den Schild tragen.

Caeso. Wie mögt ihr euer junges Blut so aussetzen? Hätte ich euch gestern nicht zur rechten Zeit geschützt, der heißblutige Rutuler hätte euch durch und durch gestoßen. Todte Prinzen faulen auch, gnädiger Herr!

Sextus. Wer daran denkt, mag zu Hause bleiben, und doch ist es etwas Gemeines um das Menschenloos. Von den verfluchten Würmern, die wir jahrelang mit Füßen treten, am Ende aufgefressen zu werden! Pfui, pfui! Gieb mir Wein, damit ich diese Gedanken hinunterspüle. (Trinkt.) Das wärmt die Seele. Bacchus und Venus sollen leben! Auf den Flügeln der Liebe und Freude tragen sie uns an ihr warmes Herz und lassen uns die nüchternen Sorgen dieses Jammerlebens vergessen. Trink' Caeso! Trink' Schurke, der Wein macht Jeden zum ehrlichen Mann!

Caeso. Das heißt, er läßt Wahrheit reden.

Sextus. Dann sollte er von der Erde verbannt werden, denn Wahrheit ist eine grobe Dirne, die nackt herumläuft. — Gesetzt Caeso, ich wollte dir die Wahrheit sagen?

Caeso. Wenn ihr nicht grob sein wollt, thut's immerzu!

Sextus. So höre, Caeso! Laß dich von den Weibern, denn du bist ein abgelebter Sünder; gieb das Weintrinken auf, denn du bist ein Trunkenbold; wirf die Würfel von dir, denn du bist ein trügerischer Spieler; und endlich, unterlaß deine Gaunerstreiche, die gelinde gestraft den Galgen verdienen. Kurz und gut, bess're dich!

Caeso. Gnädiger Prinz, was sollten meine Kinder sagen? die sind mich nun einmal so gewohnt; überdies bin ich zu alt, die Götter zu versöhnen, und abgesehen davon

ist Ausdauer eine rühmliche Tugend, besonders von einem Soldaten.

Sextus. Bist du ein Soldat? Die Feinde kennen deinen Steiß besser, als dein Gesicht.

Caeso. Verachtung ist es, nichts als Verachtung, daß ich ihnen diesen Theil weise.

(Collatinus, Valerius und Brutus treten auf.)

Sextus. (ihnen entgegen.) Willkommen, werthe Gäste! Ihr seid spät!

Valerius. Ich hatt' die Wache bei dem Thore und wurde jetzt erst abgelöst.

Collatinus. Auch ich hielt meine Leute auf den Beinen, da in der Stadt ein seltsam Hin- und Wiederrennen war. Wie ich höre, ist der Sturm auf morgen angesetzt.

Sextus. Die Bewohner erwachen morgen wohl zum letztenmal. Wenn sich die Sonne neigt, ist Ardea nicht mehr, so wahr ich Sextus heiße.

Valerius. Ihr hofft das Beste, wie mir scheint.

Sextus. Dem Zuversichtigen ist Mars geneigt. Wein her, Bursche! (Trinkt.) So trink' ich Rebenblut, wie ich auf morgen Feindesblut zu trinken hoffe. Glück und Sieg! Thut mir Bescheid! (Sie trinken bis auf Collatinus.) Euer Becher, Vetter Collatinus, ist voll. Ist Bacchus Euer Feind?

Collatinus. Das Alter fordert Mäßigung in den Genüssen. Ich finde keinen Schlaf, wenn ich so spät noch Wein genieße.

Sextus. Ihr könnt den Wein nicht mehr vertragen, und nehmt ein junges Weib? Seht euch vor, Vetter, seht euch vor!

Collatinus. Wohl dem, der ein getreues Weib besitzt.

Sextus. Weibertreue ist wie Spinnweb. Alltagsfliegen hält sie aus, Wespen fliegen durch. Hütet euch vor den Wespen, Vetter, hütet euch!

Collatinus. Ihr kennt Lucretia nicht. Sie würd' euch bessere Begriffe von dem Geschlechte geben, das ihr nur in seinem Auswurf kennt. Blinde und Farben, Taube und Musik, Wollüstlinge und Tugend reimen nicht zusammen.

Sextus. Das sollt' ich übel nehmen!

Valerius. Wie könnt ihr auch den Gatten eines

solchen Weibes reizen? Lucretia ist ein Muster holder Sittsamkeit. Die faulen Sitten, die in unsern ersten Häusern gang und gäbe sind, verabscheut sie, flieht den Putz und die Geselligkeit; einsam auf ihrem Landsitz pflegt sie häuslicher Beschäftigung.

Sextus. Valerius lobt zu viel, Collatinus, seht euch vor. Man schmeichelt nicht umsonst.

Valerius. Spart eure Späße für ein andermal! Ich bin bei Gott nicht aufgelegt, das Stichblatt eurer Laune abzugeben. Daß ihr als Ehgemahl dies duldet, Collatin, bringt Schande euch und eurer Frau. Mir sollte Keiner solche Dinge sagen, und wenn's der König wäre.

Sextus. Ihr seid ein Hitzkopf ohne Gleichen. Doch daß ihr seht, daß ich für meine Ansicht etwas wage, so wett' ich diesen Edelstein an meinem Siegelring, für tausend Minen erstand ich ihn von einem Schiffer aus Phönizien, daß sich des Collatinus tugendsames Weib in seinem Absein gütlich thut.

Collatinus. Ihr Freunde habt's gehört, ich geh' die Wette ein. Es gilt!

Brutus. (bei Seite.) Dummkopf! führt den Geier in den Taubenschlag!

Sextus. Ihr habt mein Wort, doch ohne Nachricht müssen wir sie überraschen. Wie weit ist euer Landhaus wohl von hier?

Collatinus. In einer Stunde sind wir dort.

Sextus. Auf, zu Pferd, noch diese Nacht! Wenn es tagt, sind wir zurück. Valerius und Brutus reiten mit. (Zu den Gästen:) Entschuldigt, werthe Freunde, daß ich gehe. Laßt euch nicht stören und sprecht dem Weine wacker zu! Wenn der Morgen graut, sind wir zurück! (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Haus des Collatinus bei Rom. — Eine offene Säulenhalle mit dem Blick auf die Stadt.

(Lucretia und Flavia mit weiblicher Handarbeit beschäftigt.)

Flavia. Die Nacht schlägt ihre schwarzen Flügel über Rom. Das Einzelne löst sich in dunkeln Massen auf, nur an dem breiten Silberstrom, der bleich des Himmels Helle

wiederspiegelt, scheint hier und dort ein röthlich Licht zu uns herüber. Doch auf dem Capitol, wo hoch des Königs Marmorhaus auf tausend Säulen ruht, erglänzt ein Lichtmeer durch die Fensterbogen. O könnt' ich mich dahin versetzen!

Lucretia. Mich zieht es nicht in das Gewühl, nicht in die finst're Stadt. Wie lieblich lebt man auf dem Lande, wie frei und ungestört! Wird mir's in dem geschlossenen Raum zu enge, so eil' ich in den Garten, pflücke Blumen und ruhe auf der frischen Wiese aus. Wenn dann die Kinder so recht von Herzen und von Geist gesund zu meinen Füßen in dem Grase tummeln, da blick' ich dankbar zu den Göttern auf, und flehe, mir das Leben noch zu fristen, um hier zu lieben und geliebt zu werden. Und meinen Gatten, Götter, o erhaltet ihn! Er paßt nicht für den rauhen mörderischen Krieg, ihm fehlt die Körperstärke für dies Handwerk.

Flavia. Wie, könnt ihr ihn bedauern, seine Pflicht zu thun?

Lucretia. Schon in der Schule hat man stets uns jungen Mädchen eingeschärft, daß nur der Staat auf unsern künft'gen Gatten Anspruch habe, und Kinder, Gattin, Alles müsse er verlassen, wenn dieser in Gefahr. Es ist ein hart Gesetz für uns arme Mütter. Wenn Collatinus getödtet würde, und ließe mich mit meinen armen Kindern allein! Der König soll hartherzig sein, hat er mir oft gesagt, er wird nicht für sie sorgen.

Flavia. Gebt euch zufrieden, hohe Frau; er wird gesund zurückkehren. Wir wollen das Beste hoffen.

Lucretia. Armer Mann! Jetzt liegt er in der kalten Nacht unter freiem Himmel und denkt wohl an mich und seine Kleinen, die sanft gebettet sind. Könnt' ich doch bei ihm sein, auf die Rückkehr ihn vertrösten! (wird nachdenklicher.) Es wird ihm doch nichts zugestoßen sein? Seit zwei Tagen bin ich ohne Nachricht.

Flavia. Im Feldlager hat man nicht Zeit zum Botenlaufen.

Lucretia. S'ist doch ein traurig Loos um ein Weib. Da sitzen wir im engen Hause hinter der Spule, schwatzen mit wichtigen Gesichtern von gleichgültigen Dingen und härmen uns in ewiger Angst um das Schicksal des Gatten. — Wie

anders muß ein Mann sich fühlen! Mit der Kraft saugt er das Gefühl der Freiheit ein, und geht nach eigenem Ermessen selbsterwählte Bahnen. Muthig stürzt er in das Leben, bricht sich Bahn durch alle Hindernisse, und am Ziele seines Ringens durch freudiges Selbstbewußtsein gehoben, steht er geehrt im Kreise wetteifernder Freunde. Und nun das Weib! Eine duftende Blume flicht das Schicksal in die Dornenkrone unseres Daseins, und sie heißt Liebe. Von ihr leben wir, an ihr berauschen wir uns auf kurze Zeit, den Göttern nah gebracht; dann welkt sie hin und mit ihr unser ganzes Glück.

Flavia. Ihr seid traurig, hohe Frau!

Lucretia. Aeußerlich ruhig erscheinend, nagt dennoch mancher Wurm an meinem Herzen. Theure Flavia! auf deinem Angesichte sind alle Blüthen deines Frühlings ausgestreut, du bist glücklich, sorglos und zufrieden. Gleich dem Schmetterlinge flatterst du von Genüssen zu Genüssen, den süßen Staub aus den Blüthenkelchen der Freude wegzuschlürfen, und weißt nicht, daß es eine Zukunft giebt. Die Götter geben dir immer solche Tage! Möchten nie die Geierklauen der Leidenschaft dein Herz bluten machen! Du bist ernst geworden?

Flavia. Ihr preist mich glücklich, und ich bin es nicht!

Lucretia. Was werd' ich hören?

Flavia. Darf ich vertrauen, darf ich ein offenes Geständniß meines Unglücks machen? — (Fällt Lucretia um den Hals.) Ich liebe, und finde keine Gegenliebe.

Lucretia. Wer sollte gegen Flavia unempfindlich sein?

Flavia. O spottet nicht, wenn ich euch offenbare, wen ich anzuschauen wage. Unerreichbar steht er über mir, und doch kein weiblich Auge hat ihn jemals ohne Rührung angeschaut. Habt ihr den Prinzen je gesehen?

Lucretia. Gesehen nie, doch schon als Kind ward seine Schönheit weit und breit gerühmt. Weh dir, wenn du dem zügellosen Manne die Schlüssel deiner Tugend anvertraut! wie oft die schönsten Früchte, nagt auch ihm der Wurm des Lasters an dem bösen Herzen. Hüte dich, es lauert eine Natter unter Rosen!

Flavia. Könnt' ich nur einen Blick von ihm erhaschen, dürft' ich ihm Dienste thun, wie eine seiner Mägde, ich gäbe

Alles gern dahin, was ich besitze. Ihr schmäht ihn, weil ihr ihn nicht kennt; o könntet ihr ihn sehen, bei Jupiter! ihr solltet anders reden. Die männliche Gestalt, das schwarze reichgelockte Haar, das kühne Auge, der entschloss'ne Mund, um den zumeist ein spöttisch Lächeln zieht! o all zu ärmlich ist mein Lob, um solchem Vorbild nachzustreben!

Lucretia. Fürwahr, ich wär' begierig, diesen Mann zu kennen; denn Alle, die ich über ihn gesprochen, sind, wenn auch reich an Tadel, heimlich doch ihm zugethan. Sogar mein Gatte ist von ihm bezaubert, schimpft hier und da auf seine Laster, um schließlich seine Tugenden in hell'res Licht zu setzen. Besonders was den Muth betrifft, soll er in Rom nicht seines Gleichen haben.

Flavia. Valerius sagte neulich, die keusche Diana selbst möchte nicht unempfindlich sein, wenn sie ihn in der Schlacht dem losgelass'nen Löwen gleich auf seine Feinde stürzen sähe. Valerius und viele And're danken ihm das Leben, als er im Volskerkampf, obgleich verwundet, die Reiter niederwarf, die sie umzingelt hatten.

Lucretia. Ein Raubthier ist er an Gelüsten. Ich sage nochmals: hüte dich vor ihm! Horch! ich höre Rosse in den Garten sprengen. Wer ist's? sieh zu! Wer kommt so spät zur Nacht noch hier heraus?

(Collatinus tritt auf. Im Hintergrunde Brutus, Sextus und Valerius.)

Collatinus. Mein theures Weib! (umarmt sie.) Wie geht's, Lucretia?

Lucretia. Collatinus! — Götter, habt Dank! Theurer Gatte, kehrst du endlich wieder an den heim'schen Herd? Du bist durchnäßt! — Komm', leg' den Mantel ab! — Die Nacht ist hell und deine Kleider sind durchweicht?

Collatinus. Dem Feinde zu entgehen, sind wir durch einen Strom gebadet.

Lucretia. Wie? Bist du nicht allein?

Collatinus. „Ich" sollt' es heißen. — Ich versprach mich in der Freude, dich zu sehen!

Lucretia. Nimm dieses Kleid, das ich mit Flavia gewoben. Noch keine Stunde ist's, daß wir's zu Ende brachten. — Böser Mann, wo war dein Weib, wo waren deine Kinder, daß du in finstrer Nacht dem tück'schen Strom ver-

traust? So seid ihr Männer, hart und ohne Rücksicht für die armen Dinger, die von eurer Liebe zehren. (Wendet sich ab.)

Collatinus. Theure Gattin, weine nicht! Komm' an mein Herz! Gieb dich zufrieden, sprich zu mir, Lucretia!

Flavia. Drei Nächte schon wacht nun die Arme, um das Kleid für eure Rückkehr zu vollenden. Heute waren ein'ge Senatorenfrauen hier und haben sie verspottet, daß sie sich so für euch quälte.

Collatinus. Sie ist zu gut für diese arge Welt! Lucretia, sieh mich freundlich an! (Faßt sie bei der Hand.)

Lucretia. Denk' künftig etwas mehr an mich, mein Collatin, und setze dich nicht vorsätzlich Gefahren aus! Komm', sieh die Kinder, wie sie im Schlaf sich fest umschlungen halten. Sie träumen wohl von uns. Zu jeder Stunde der Nacht tret' ich an ihren Pfühl, und wenn ich sie im Schlaf geküßt, bet' ich zum Himmel mit Thränen in den Augen, daß er sie uns erhalten möge. Komm' leise mit hinein, daß sie nicht erwachen. (Zieht Collatin bei der Hand.)

(**Sextus** tritt vor.)

Sextus. Collatin, der Sieg ist dein! — Wenn du erlaubst, gesell' ich diesen Edelstein dem deinen zu. Darf ich um euren Finger bitten, schöne Frau?

Collatinus. Steh' nicht beschämt, Lucretia! Reich' ihm die Hand, er ist des Königs Sohn.

Lucretia. (erstaunt) Prinz Sextus?

Sextus. Nie haben schön're Lippen meinen Namen ausgesprochen. (Steckt ihr den Ring an. **Brutus** und **Valerius** treten näher.) Collatinus, jetzt begreif' ich deinen Sinn für Häuslichkeit. Wenn wir mit Nesseln uns begnügen, hast du dir heimlich eine Rose angezogen, die in dem Heiligthum des Hauses, von der Welt gesondert, für dich allein die süßen Düfte spendet. Verzeiht mir, hohe Frau, ich hab' in dieser werthen Freunde Gegenwart auf euer schwach Geschlecht geschimpft, doch nehm ich euretwillen Alles gern zurück.

Lucretia. So habt ihr auch auf mich die Pfeile eures Tadels abgedrückt?

Sextus. Sprecht Tauben von Musik, was wird ihr Urtheil sein? Führt den Gefangenen aus dem finstern Schacht der Erde urplötzlich an das helle Sonnenlicht, ob er für

Augenblicke nicht erblindet und erst allmählig an die Tageshelle sich gewöhnt? So waren meine Sinne durch die Nacht des Vorurtheils umdüstert, da plötzlich geht mir der Erkenntniß Sonne auf, ich seh' ein strahlend Bild von edler Weiblichkeit, und niegeahnte Ehrfurcht überkommt mein Herz. Ihr wißt es, Freunde, daß ich selbst vor Göttern aufrecht stand, doch hier seh' ich der Tugend reines Abbild vor mir stehen, das ich durch freche Zweifel anzuhauchen wagte; so sinke denn der angeerbte Stolz vor einem Weibe in den Staub! Beug', starres Knie, dich, solchen Dienstes ungewohnt! (Läßt sich auf ein Knie nieder.) Verzeiht mir, schöne Frau!

Collatinus. Steht auf, Prinz, ihr seht, Lucretia ist verlegen. Steht auf! Sie erröthet über eure Demüthigung. Steht auf, ich bitte drum!

Sextus. So sollten alle Römer vor ihr knieen; nochmals verzeiht mir, hohe Frau!

Lucretia. Steht auf, Prinz! Ihr beschämt mich, eure Dienerin. Was kann dem Prinzen an der Achtung eines Weibs gelegen sein?

Sextus. Viel, sehr viel! das hab' ich nie mehr als in diesem Augenblick gefühlt. (steht auf.) Collatin, die Götter lieben dich, drum gaben sie dir dieses Weib. (zu Lucretia.) Schöne Frau, lebt wohl! die Pflicht ruft uns zurück. Freunde, auf, zu Pferd!

Lucretia. (zu Collatin.) Willst du schon wieder gehen? Die Nacht ist stürmisch, rauh und finster. Horch, wie die Bäume in dem Garten rauschen! Dunkle Wolken ziehn wie schwarze Geister an dem Himmelssaum herauf, und schleiern nach und nach des Mondes Silberscheibe zu. (zu den Andern.) O bleibt, um meines Gatten willen, bleibt!

Sextus. O halt' uns nicht mit süßem Wort zurück! wer könnte solchem Locken widerstehen? Collatinus, komm', lass' uns von hinnen, säume nicht! Der Sturm auf Ardea ist im Lager schon für morgen angesagt, weh' unserm Ruf, wenn wir bei diesem Waffentanze fehlen sollten! Die Nacht wird immer dunkler, fort hinaus, durch Wald und Wiesen laßt uns jagen, wo frische, kalte Nachtluft neuen Muth in die erschlafften Seelen wittert! Hinein in's drängende Gewühl der Schlacht, wo uns der Ruhm des Vaterlandes unaufhalt=

sam vorwärts treibt, und uns der Rausch des Siegs im Fluge über jene finstre Kluft hinüberträgt, die zwischen Leben und Vernichtung den ruhigen Betrachter ewig fürchten läßt! Kommt, Freunde, kommt! beim Anblick eines solchen Weibes scheint der Tod uns doppelt fürchterlich.

Lucretia. Collatinus, bleibe! bleibe! Unaussprechlich nagt Besorgniß mir am Herzen, ein Unglück lastet schwer auf meiner ahnungsvollen Seele. Verlaß mich nicht! (Fällt ihm um den Hals.)

Collatinus. Du zitterst fieberisch, was ist dir, theures Weib?

Lucretia. Ein Traum, ein Traum, verlaß mich nicht!

Collatinus. Die Pflicht ruft mich von hinnen. Doch schon in wen'gen Tagen bin ich wieder hier. Beruh'ge dich!

Lucretia. Sieh' meine namenlose Angst, verlaß mich nicht!

Collatinus. Schweige, ich befehle dir's. Nie darf ein römisch Weib den Mann an seiner Pflicht zu hindern suchen!

Lucretia. Es ist wahr, du hast Recht! Aber die Kinder, die Kinder! Leb' wohl, leb' wohl! (Sie verbirgt das Gesicht an Collatinus Brust.)

Sextus. (für sich.) Ein göttlich Weib, und daß sie Einem eigen zugehören soll, ist frevelhaft. Sie sollte, wie die Sonne, Allen leuchten! (Laut.) Zu Pferd! Mitternacht ist längst vorüber. Erlaubt mir, Collatinus, daß ich die Hand der schönen Frau mit meinen Lippen ehrfurchtsvoll berühre. Lebt wohl, Lucretia! (küßt ihr die Hand.) Wenn sich in eurem Herzen eine kleine Stelle findet, wo die Erinn'rung eurer Freunde wohnt, so laßt mit eures Gatten gütiger Genehmigung auch mich bei diesen weilen. Mehr ist leider nicht erlaubt. Lebt wohl!

Collatinus. Sie weint! Auf Wiedersehen, theures Weib! (küßt sie.)

Brutus. (sieht dem Sextus nach, der rasch abgeht.) Der Marder geht, er kennt den Taubenschlag. (Alle ab.)

(Lucretia steht in sich versunken.)

Flavia. (nimmt theilnehmend ihre Hand.) Ihr steht bestürzt! Wie ist euch? Trocknet eure Thränen! (Lucretia fällt ihr um den Hals.) Ermannt euch, er kehrt zurück!

Lucretia. Nein, nein! — Himmel, lösche dieses fre-

velhafte Feuer, das mein Herz verzehrt! Hinweg, Trugbild, hinweg! — Meine Kinder, meine Kinder, wo sind meine Kinder?

Flavia. Bleibt, bleibt, sie schlafen, sie sind ruhig!

Lucretia. Sie schlafen, sie sind ruhig! — O glücklich wär' ich's auch! Komm' in den Garten! Luft, frische Luft wird mir wohl thun. Wehe, wehe!

Flavia. Hört ihr die Hengste schnauben? Jetzt jagen sie davon! — Habt ihr den Prinzen nun gesehen? Ist's nicht verzeihlich, ihn zu lieben? (Lucretia fällt ihr um den Hals.) Welcher Stolz in seinem Auge, welche Kraft in seiner männlichen Gestalt! Der jugendliche Kriegsgott steht er da, wenn sich die Leidenschaft in seinem Blute regt! — Ihr seid verstummt, antwortet doch! Ihr seid doch sonst so lebhaft, froh und offen gegen mich.

Lucretia. Komm' in den Garten mit hinaus! Fort, fort, mir wird zu eng! (eilt hinaus.)

Flavia. Sonderbar, sonderbar! (folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

Des Sextus Zelt vor Ardea.

(Caeso sitzt allein an der Tafel.)

Caeso (tritt vor.) Wo der Prinz bleibt? Es ist ein Tollhausstreich, sich so allein in die Nacht hinauszuwagen. Fangen werden ihn die Feinde freilich nicht, ehe ließe er sich in Stücke hacken. Die Lampe ist beinah' ausgebrannt, und der Weinschlauch geht zur Neige. Eine hundsföttische Sache um das Soldatenleben; schlagen sich der Ehre halber die Schädel ein, faulen und der Hund pißt ihnen auf's Grab. Tragen um einige Obolen Taglohn ihre Haut zu Markt und lassen sich weißmachen, sie fechten für's Vaterland. Dummköpfe! Wenn ihre Rücken tüchtig ausgegerbt sind, werden sie nach Hause geschickt, an den Pflug gespannt, in die Werkstätte gesteckt, und fahren mit rauhen Fäusten und leeren Mägen in's Jenseits. Lehnt sich aber gar Einer gegen dieses unerhörte Schicksal auf, so ruft man Empörung und hetzt sie tüchtig aneinander, während die Vorgesetzten in's Fäustchen lachen. Eine saubere Welt das! Wenn ich je in Rom König werde,

dürfen im Handwerksstande keine Kinder mehr gemacht werden, so wahr ich Caeso heiße! Ueberhaupt würde ich suchen, dieses verdammte Geschlecht auszurotten; denn offen gesagt, ist der Ehrlichste immer noch schlimm genug, um ohne Verhör an den nächsten Galgen gehängt zu werden. Wenn ich's nur von mir abnehme: Ich gelte in der ganzen Stadt für einen redlichen Mann, und Niemand geht an mir vorüber, ohne mich ehrerbietig zu grüßen, und doch wenn ich meine Laster und Tugenden abwägen sollte, so möchten die Götter für den Erfolg stehen. Gutmüthig bin ich zwar, auch duldsam, höchst duldsam; was aber meine Gewinnsucht betrifft, so habe ich einen eigenen Reiz in den Fingern, den ich seit meiner frühesten Kindheit nicht recht überwinden konnte. Es muß ein Erbstück von meinem Vater sein, den die Verleumdung kleinlicher Bürgerseelen an den Galgen brachte. Pfui über die niedrig denkende Menschheit, die alles Außergewöhnliche verkennt! Der Prinz hat schon oft gesagt, ich sollte Senator werden, dumm genug wäre ich dazu. Horch! ein Pferd. Es ist der Prinz; ich will mich schlafend stellen und lauschen, was es giebt. (setzt sich auf ein Polster und schnarcht.)

(Prinz **Sextus** tritt auf, ohne Caeso zu bemerken.)

Sextus (ruft zurück.) Laßt meinen Hengst gesattelt! Die Stadt ist schon mit Waffenlärm erfüllt. Horch', wie die Hähne der Sonne Wiederkehr verkünden! Die durchschwärmten Nächte liegen wie Blei in meinen Gliedern, mein Kopf brennt fieberisch, und auf und ab schießt durch die Adern mein verwildert Blut. (Legt Helm und Schwert ab, dann lüftet er den Vorhang des Zeltes.) Ha! frisch und kühlend strömt mir die Nachtluft um die heißen Schläfen. War es ein Traum, was mir das Herz im tiefsten Grunde aufgewühlt? nein — der Ring ist nicht an meiner Hand, den ich an ihren Finger steckte. — Lucretia! Lucretia! O Götter, laßt mich nicht zu oft den theuren Namen nennen, sonst schwindet in dem Hauche der Begriff, der unaussprechlich ist. Ich liebe sie! Liebe, erbärmlich Wort, das jeder Buhlerin geläufig ist, und als die hergebrachte falsche Münze von Mund zu Munde wandert. Ich hasse dich, denn du bist eines Andern Weib, und das Gesetz, der kalte unempfindliche Tyrann, legt zwischen uns're Seelen ein geheiligtes Bollwerk, Ehebund geheißen. Wer ist

dein Mann? Der abgelebte mürr'sche Collatinus, der für die Feuerflamme deiner Leidenschaft ein abgebranntes Restchen Lebenslust mit dir getauscht; wie kann er deiner Wünsche Endziel sein? (geht auf und ab.) Ich will und muß mich deiner Liebe freuen, so wahr des Königs Blut durch meine Adern rollt! Weh' dem, der meiner Raserei zu wehren sucht! Wunsch und Genuß sind Brüder in dem Lebenslauf der Großen. Lucretia wird die Meine, oder Collatinus stirbt. (wendet sich um und erblickt Caeso.) Sieh da, Caeso! Wie kommt der Weinschlauch noch um diese Stunde in mein Zelt? Der Kerl wird unverschämt und schläft auf meinen Stühlen ein. (rüttelt ihn.) Wach auf, Dudelsack, wach auf!

Caeso. (aufspringend.) Laßt mich in Ruhe, ich trinke keinen Tropfen mehr, der Henker hole das Weintrinken! Wie? — was? — Ihr seid es, Prinz? Vergebt, ich war so frei, auf euch zu warten.

Sextus. Willst du Geld, so mach's kurz; zum Plaudern ist jetzt keine Zeit.

Caeso. Nur die Sorge um eure werthe Person hielt mich wach!

Sextus. Wach? Du schnarchtest ja wie ein Bär, als ich hereintrat.

Caeso. So träumt' ich doch von euch. Mir war's, als säh' ich euch mit einem schönen Weibe Kurzweil treiben.

Sextus. Gute Vorbedeutung! nimm dies Geld! Rufe Sempronius her!

Caeso. Wie ihr befehlt. (ab.)

Sextus. (allein.) Der Kampf währt mir zu lange. Ich muß Blut sehen, Blut, und wenn's mein eigenes wäre. Die Zeit bis ich in Rom zurück sein werde, liegt wie ein Alp auf mir. Ardea, dein Stern geht unter, wie die Sonne, die heut' zum letztenmal für deine Bürger leuchtet. Sieh da, Sempronius!

(Sempronius tritt auf.)

Sempronius. Caeso schickt mich her.

Sextus. Geh' in den Lagern um, und laß die Centurionen sich bei mir versammeln! Collatinus führe den Sturm von jenseits auf die Stadt! Ihm sei Valerius beigegeben. Sag' ihnen, daß ich sie bis Mittag auf dem Rathhaus in der Stadt zu sprechen hoffe. Rafft mich der Tod hinweg, so nimmst du meine Stelle ein. Gnade findet Niemand vor dem

Römerschwert, dies ist des Königs Wille. Geh und richte die Befehle pünktlich aus!

Sempronius. Was ihr befehlt, soll Allen kund gegeben werden. (ab.)

Sextus. Hab' ich mein Heer im ersten Angriff auf den Mauerkranz geführt, so übergeb' ich meinen Stab Sempronius mit dem Befehl, den Collatinus durch irgend eine List im Lager festzuhalten. Ich eil' nach Rom, und wenn ich meine Waffen abgelegt, soll mich der Liebesgott auf Sturmesflügeln in Lucretia's Arme führen. Still, man kommt!

(**Valerius, Collatinus** und **Brutus** treten auf.)

Valerius. Die Sonn' geht auf, und alle Mauern sind von Feinden dicht besetzt.

Brutus. Es wird Hiebe setzen, böse Hiebe! Die verdammten Rutuler hauen auf Römerschädel, als ob es Krautköpfe wären. Ich wette, Manchem werden beim Angriff die Kniee schlottern, der jetzt Siegeslieder wie ein Mondkalb brüllt.

Sextus. Laßt sie singen! das giebt Muth. Gesang ist die beste Amme, um das schwächliche Kind Furcht einzulullen.

Brutus. Musik treibt die Narren besser in den Spieß, ihr habt Recht (ruft.) Laßt die Hörner schmettern!

(Man hört eine kriegerische Musik.)

(Caeso tritt auf.)

Caeso. Die Centurionen sind versammelt, euch zu hören.

Sextus. Rollt mein Zelttuch auf, damit ich zu dem Volke reden kann! (Er setzt den Helm auf.)

Collatinus. (leise zu Valerius.) Uns ist der Sturm von jener Seite zugewiesen; ich fürchte fast, man wünscht uns los zu sein.

Valerius. Wir wollen kämpfen, wie es Römern ziemt. Todt ist todt, sei's heute oder morgen.

(Die Vorhänge des Zeltes werden aufgezogen. Die Centurionen stehen in einem Halbkreise. In der Ferne geht über Ardea die Sonne auf.)

Sextus. (tritt auf einen Felsen.) Römer, hört! Der Tag ist endlich angebrochen, der unsrer Feinde übermüth'ge Thaten strafen soll. Seht dort, Quiriten, wie die Sonne an den Himmel steigt! Wie dies Gestirn niemals zurücke strebt, so schwell'

der Ruhm des Römervolkes fort und fort! Steckt die Adler auf, und taucht sie in des Phöbus Feuerflammen, damit die Feinde sie erschreckend wetterleuchten sehen! Der sei fortan kein Römer mehr genannt, der heut von seinem Posten weicht. Fluch und Schande sei sein Erbtheil, Bastard sein Name. Erröthen soll die Mutter, die ihn zeugte und ihn mit Taubenblut statt Römermilch genährt. Gießt ein Opfer für die Mutter Erde aus, damit ihr gier'ger Rachen sich am Weine lechzen möge und nicht an unserm Blut! Betet zu den Göttern über euch, und auch der Herrscher unter uns sei nicht vergessen; denn Viele, die in Lebensmuth und Jugendkraft die Waffen tragen, sind Würmerfraß, eh' sich die Sonne wendet. Muth! Brüder, Muth! Die Waffen nehmt zur Hand! Auf, Wolfsbrut! erheb' dein Kriegsgeheul, daß unsrer Feinde Mauern in der Erde zittern mögen! Sturmleitern her, Pechfackeln in die Faust, wie Katzen an den Mauern auf, und Tod, Verderben und Vernichtung in die Feindesstadt! Der Schlachtruf „Sieg und Romulus!"

Alle. Sieg und Romulus!

(Die Musik fällt ein, es wird Sturm gelaufen, und unter allgemeinem Getümmel fällt der Vorhang.)

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Im Pallaste des Königs auf der Burg. — Eine Säulenhalle mit dem Blick auf Rom.

(Tarquinius und Tullia treten auf.)

Tarquin. (in Gedanken versunken.) Und Sextus kam zurück?

Tullia. Schweißtriefend, staubig, blutend im Gesicht, mit zerfetztem Kleid und abgebroch'nem Schwert jagt' er vor einer Stunde durch den Hof. Er sprang vom Pferde, strich sich die blut'gen Locken aus der Stirne und rief zum Fenster jubelnd mir herauf: „Ardea ist unser!" Darauf befahl er,

ihm ein Bad zu richten, und hat seitdem ihn Niemand mehr gesehn.

Tarquin. Das Glück begünstigt, was er immer unternimmt; dergleichen Menschen sind gefährlich. Das Heer vergöttert ihn auf meine Kosten.

Tullia. Was ist zu fürchten? er kämpft in deinem Namen.

Tarquin. Das that ich auch und stieß den Lebenden vom Thron; auch Sextus hat ein herrisches, gewaltsames Gemüth, und ich muß das Verbrechen an dem Kinde fürchten, das ich selbst beging.

Tullia. Wenn er auch widerspenstig ist, für euer Wohlergehn sah ich ihn stets besorgt.

Tarquin. Besorgt? Wie einen armen Neffen, der nach seinem reichen Oheim sieht, ob er sich bald von seinem Geldsack trennen wird. Dem Ehrgeiz ist der Tod ein hinkender Gesell, dem nachgeholfen werden muß. (Nach einer Pause.) Auch And're sind zu fürchten!

Tullia. Nenne ihre Namen, und sie sind's nicht mehr!

Tarquin. Valerius, der Brausekopf, hält oft mit unserm Vetter Collatinus heimliche Zusammenkünfte, auch Brutus ist auf ihrer Seite, wie mir Spione aus dem Lager heute früh berichtet. In diesen Köpfen gährt nichts Gutes, glaube mir!

Tullia. So laß die Furcht mit ihren Köpfen fallen!

Tarquin. Blut und immer Blut! Sie sind mit unserm Hause nah' verwandt; soll ich, dem Tiger gleich, die eigne Brut zerreißen? (Nach einer Pause.) Furchtbare Gespenster lagern sich im Traum auf meinen Kissen und reißen mich dem süßen Schlaf gewaltsam aus den Armen. Der kleine Wurm fällt Riesenbäume, wenn er beständig an der Wurzel nagt; so hat die Sorge sich in meinem Herzen festgebissen, und elend muß ich meine Lebenskraft verbluten. Ich zehre ab und sieche nach dem Grabe.

Tullia. Ermuthige dich und sei ein Mann. Wer an sich selbst verzweifelt, wie soll er Andere regieren?

Tarquin. Du hast recht, du hast recht! Ich will nach Ardea reiten und meine Streiter königlich belohnen. Sie müssen sich gewöhnen, ihre Beute aus des Königs Hand zu

nehmen. Tullia, leb' wohl! (Er umarmt sie und hält sie lange umschlossen.) Es ist mir weh um's Herz, als ob ich dich zum Letztenmal in meine Arme schlösse. Leb' wohl! (eilt hinaus)

Tullia. (allein.) Der Stamm ist morsch, der uns'res Hauses Krone trägt. (Geht auf und nieder in Gedanken, dann bleibt sie plötzlich stehen.) Wenn große Ahnen durch Jahrhunderte den Thron geschmückt, dann wächst das Recht, das im Beginnen eines Herrscherstamms dem Maulwurfshügel gleicht, zu einem Berge an, der mächtig in der Menschen Augen, gegen jede Anmaßung des Nebenbuhlers schützt. — Gewohnheit heiligt Alles! Sie gießt geheimnißvolle Schauer über Majestät, daß sich der Sohn in Demuth vor uns neigt, weil es der Vater und der Eltervater auch gethan, begeistert selbst der Edelsten Gemüth, erfüllt ihr Herz mit unbedingter Liebe, daß sie ihr Blut wie Wasser für die Sicherheit des Einzigen verspritzen. Ja selbst wenn dieser Einzige im Uebermuthe des verjährten Rechts die Ruthe und das Bollwerk der Gesellschaft, das Gesetz, mit Füßen tritt, die lichte Krone von dem Haupt' der Unschuld reißt und in den Schlamm der Wollust wirft, dem Sohn den Vater und dem Weib den Gatten raubt und sich im Blut der Edelsten zum Zeitvertreibe badet, so kriecht die feile Menschenbrut wie Hunde um des stolzen Herren Füße, schmiegt sich furchtsam an, und leckt dem Mörder ehrfurchtsvoll die Hände. — Warum? Weil seine Wiege an dem Thron gestanden, weil er von einer Königin empfangen und genährt, ein heilig Recht in diese Welt gebracht, zu schalten und zu walten, wie es ihm gefällt. (Steht stille.) Wär' unser Haus in gleichem Fall, dann wäre nichts für uns're Sicherheit zu fürchten. Wenn Lucius Sextus wäre und schon die dritte Krone auf dem Haupte trüge, so wäre in der Menge Augen viel gewonnen. Noch Mancher lebt, der meinen Vater einst in Dürftigkeit gesehen, und Armuth ist dem Pöbel ein Verbrechen. Der ältere Tarquin war zwar von hoher Abkunft, jedoch kein Römer, und nur der gegenseit'ge Neid bewog dies stolze Volk, den Fremden vorzuzieh'n. Der Adel liebt uns nicht, weil wir auf seine Kosten uns der Menge Gunst genährt, und doch wie kann man sich der Menge anvertrauen, die tückisch wie die See uns in des Glückes heit'ren Tagen trägt, doch in dem Sturme in den Abgrund zieht? O daß der

Mächtige der Zukunft Schleier lüften dürfte, der wie ein Nebel über unserm Schicksal ausgebreitet liegt, den die gewalt'ge Zeit Minute für Minute in sich saugt, und nur das Nächste unsern Blicken deutlich werden läßt! Wehe, wehe, wenn all' dies Blut umsonst geflossen wäre! Und doch, wenn göttliche Gerechtigkeit kein leeres Wort, um Bettler von dem Bösen abzuhalten, ist, so steht es schlimm um uns're Krone. Drei blut'ge Rachegeister, Vater, Gatte und die Schwester, klammern heulend sich an uns're Fersen, und greifen nach dem gold'nen Reife mit gierigen Händen, ihn von unserm Haupt zu winden. Umsonst summt der bezahlte Priester heilige Gesänge in den Tempeln, der Abgeschied'nen Seelen zu versöhnen, umsonst verbluten Stiere an dem Hochaltar, und rufen reine Junfrau'n zu den Göttern auf — der Fluch ist wach und will sich nicht begeben. Hier nagt ein Wurm, der nimmer rastet. (Verbirgt das Gesicht und tritt an den Rand der Terrasse.) Die Nacht wächst über Rom. Da liegen sie in jämmerlichen Hütten auf dem Stroh, mit karger Nahrung, müden Knochen, ohne Aussicht auf ein besser Loos. In ew'gem Einerlei rinnt ihnen Stund' um Stunde, wie der Sand im Stundenglas. Doch kehrt ein milder Engel bei den Müden ein, und träufelt sanften Schlaf auf müde Augenlieder, daß sie beim Hahnenschrei gestärkt in frischer Kraft das Tagewerk beginnen, und ruhig durch die Menschenalter eilen. Glücklich, wem die schmale Kost der nüchternen Alltäglichkeit genügt! In mir brennt eine wilde Flamme, die höh're Nahrung heischt. Nur wenn ich herrsche, lebe ich! Wie finster wird die Nacht! Der Sturmwind treibt die Wolken wie scheue Rehe durch die Luft, und Luna sieht in einem Nebelschleier matt und bleich herab. Es wird mir bang' um's Herz! Das ganze Haus in tiefem Schlaf! Die Stadt, die Tausende bei Tag mit Lärm und Rufen füllen, liegt öde, lautlos, wie im Grab. Ich bin allein, ich will die Diener rufen — und doch, beängstigt Herz, was ist zu fürchten? — Sieh! jetzt zuckt ein Mondblitz über jene Berge, und wie ein Leichentuch kommt er herangeschlichen nach der Stadt. — Was seh' ich! — Wehe! — Täuscht mich der Fieberfrost, der meine Zähne klappern macht? Es webt sich ein Gebild im Mondenstrahl und strebt herauf. Weh'! Weh'! Wahnsinn packt mich an, blut'ge Locken hängen über sein Gesicht! — Jetzt

reckt's den Arm herauf und greift nach mir! — Weh'! Wehe! Es ist mein Vater! — Hülfe! Hülfe! (sinkt in Ohnmacht.)

(Sextus, in einen Mantel gehüllt, tritt auf. Ihm folgt Decius mit einer Fackel.)

Decius. Habt ihr den Hülferuf gehört?

Sextus. Fort, Schurke! Und wenn dein Vater umgebracht wird, fort! Weißt du des Collatinus Haus?

Decius. Ja, Herr! Seht, da liegt Jemand!

Sextus. Vorwärts! sage ich. Geh' voraus, ich folge in der Ferne! Wenn dich die Wache anruft, zeig' ihr diesen Ring! (gibt ihm den Ring.)

Decius. (zögernd.) Seht nur, mein Prinz, es liegt da Jemand! soll ich leuchten?

Sextus. (zieht.) Noch ein Wort und du fährst zur Hölle! Siehst du nicht, daß ich Eile habe?

Decius. Ich gehe schon! (eilt fort.)

Sextus. Der Sturmwind heult ein traurig Lied durch diese Hallen. Wohl dem, der in den Kissen liegt! Ich will der Nacht die Spiegel aus dem Schooße reißen, womit sie uns in bösen Träumen quält, und lustig wachen. Der Liebe Feuer soll mir die erstarrten Glieder wärmen, und Jupiter will ich ins Antlitz lachen, wenn er mit Wetter, Sturm und Nebeln armen Menschenkindern grollt, um sich allein des herrlichen Genusses ungestört zu freu'n. Jetzt, Liebesgott, voran! ich folge mit gezog'nem Schwert, und wehe dem, der sich in meine Straße stellt! (ab.)

Tullia. (kommt zu sich.) Wo bin ich? — Hier ging jemand vorbei. War ich durch Zauberhauch gebannt, daß der Entschluß den starren Körper nicht bemeistern konnte? Ich sah ein Licht. Zwei verhüllte Männer schlichen durch die Hallen, sie suchen meinen Gatten, suchen mich. Gedung'ne Mörder uns'rer Feinde! Hülfe! Hülfe! (Diener treten auf.) Man soll die Thore schließen, es schlichen Diebe ein. Geht, weckt die Wache auf, das ganze Schloß durchsucht. (Diener ab.) O, bös Gewissen ist ein scheues Wild, das tausend Sorgen, Hunden gleich, umstellen und in die Enge treiben. Von allen Seiten zeigt Gefahr die grimmen Zähne, wenn Liebe und Vertrauen fehlt. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Des Collatinus Landhaus bei Rom. Säulenhalle wie im dritten Auftritt der dritten Abtheilung.

(**Lucretia**, mit weiblicher Arbeit beschäftigt, an einem Tische. Ein alter **Diener** steht vor ihr.)

Diener. Wollt ihr euch nicht zur Ruhe legen, hohe Frau? Mitternacht ist da!

Lucretia. Ich kann nicht schlafen! Wo nur mein Gatte bleiben mag? Bei jedem Luftzug, der durch Bäume rauscht, glaub' ich sein Pferd zu hören. Erwartung siebt die Zeit Sekunde für Sekunde unerträglich langsam durch das Stundenglas. — Weh' mir, wenn ihm ein Leid geschehen!

Diener. Beruhigt euch! Ich sprach vor wen'gen Stunden einen Boten, der nach Rom aus Ardea kam; unser Herr ist wohlbehalten und gesund.

Lucretia. Dank dir, theurer Freund, für dieses Wort! — Du bist alt und mußt den Körper pflegen. (Faßt seine Hand.) Geh' du zu Bette, laß allein mich wachen!

Diener. Ich thue meine Pflicht von Herzen gern. Laßt mich den guten Herrn erwarten!

Lucretia. So wecke ich dich, wann er kommt. Mir zu Liebe geh' zu Bette! Vielleicht ist es vergebens, daß wir wachen, und dann ist es genug, wenn ich dies Opfer bringe. Geh', Freund!

Diener. Wie ihr befehlt, entfern' ich mich. Die Götter mögen euer Haupt beschirmen!

Lucretia. Schlaft wohl, alter Freund, schlaft wohl!

(Diener ab.)

Lucretia. (allein; sie tritt an den Tisch und nimmt ein Manuscript auf.) Ich will hier weiter lesen, wo ich gestern stehen blieb. Ich fand dieses Werk auf meines Gatten Arbeitstisch, und muß ihm wahrlich zürnen, daß er mir früher nicht davon gesprochen. Brutus bracht's aus Griechenland herüber, und hab' ich ihn mit heißem Lob von dieser Dichtung reden hören, und wahrlich! er hat recht; denn nie hat ein Gedicht so mächt'gen Eindruck meiner Seele hinterlassen. — Da ist ein Held geschildert, stark an Körper und an Seele, der Troja vor den Griechenschaaren schützt. Als ich den Tod des Edlen las,

vergoß ich Thränen, klagte wie sein armes Weib, die von dem Mauerkranz mit anseh'n mußte, wie der übermüthige Sieger den todten Freund vor ihren Augen an den Wagen band, und ihn durch Staub und über Feldgestein zum fernen Lager schleifte. O Götter, schützet meinen Gatten, daß ihm nicht solch' ein Tod bereitet werde! Der Krieg ist grausam, roh und unmenschlich. Was arme Weiber unter Schmerzen zeugten, die Gatten, die wir lieben, die Väter, die uns tief in's Herz gewachsen sind, der grimme Mars raubt sie zu Tausenden im blut'gen Waffenspiel, und läßt die Thränen uns als Erbe. — O theurer Gatte komm', und lösch' die falschen Bilder meiner Seele wieder, die sich wie böse Geister in mein Herz genistet! Der Anblick meiner Kinder selbst vermochte diesen Eindruck nicht zu überwältigen. Verächtlich und doch reizend schien er mir, wie sich das Laster meist in schöner Hülle zeigt. — Flavia liebt den Prinzen, und bin ich sehr ob dieser wilden Leidenschaft besorgt, daß sie der Unbesonnenen nicht Schaden bringe. Er ist ein Mann von leichten Sitten, der jede Blume zum Genusse pflückt, und nicht bedenken will, daß sie gebrochen elend welken muß. Thränen, Liebesgram betrogener Geschöpfe ist ihm die Würze neuer Frevelthaten, die er in seinem Stande ungestraft begehen darf. (Hält plötzlich inne) Ich höre Pferde! Götter, seid gedankt! Er ist's, ich hör' ihn kommen. (Sie eilt nach dem Garten.)

(**Sextus** tritt auf, in einen Scharlachmantel gehüllt, mit welchem er den unteren Theil seines Gesichtes bedeckt. **Decius** folgt ihm.

Lucretia. (ihm entgegen.) Mein theurer Collatinus! (sie fährt zurück.) Doch nein, du bist mein Gatte nicht! Warum bedeckst du dein Gesicht? Die Nacht ist finster und ich bin ein ängstlich Weib!

Sextus. Lucretia, fürchle nichts, ich bin ein Freund!

Lucretia. Die Stimme sollt' ich kennen! Wer bist du? — mir graut vor dir, entdecke dich, wenn du nicht willst, daß ich nach Hülfe rufe!

Sextus. (schlägt den Mantel zurück und steht in einem reichen gestickten Kleide da.) Sextus steht vor dir. (zu dem Sclaven gewendet.) Tritt zurück, bis ich dich rufe! (Decius zieht sich in den Garten zurück.)

Lucretia. Welch' namenlose Angst durchschauert mir mit Eiseskälte das erstarrte Blut! Allmächt'ge Götter, steht

mir bei! Mein Gatte ist nicht mehr! (Auf Sextus zueilend.) Sprich aus das Wort, das alle Blüthen meines Erdenglückes welken macht! Collatin ist todt!

Sextus. (kalt.) Ihr irrt, wenn ihr den nächtlichen Besuch in dieser Weise deutet. Scheucht diesen Kummer, der euch das Blut vom schönen Antlitz schreckt; Collatinus lebt!

Lucretia. (seine Hand fassend.) Habt Dank, habt Dank für dieses Wort! (Seine Hand loslassend und verlegen.) Erlaubt, daß ich euch meine Diener bis zur Ankunft meines Gatten sende, da es nicht ziemt, daß ich den Prinzen länger hier belästige. (will gehen.)

Sextus. (ihr nach.) Bleibt, schöne Frau! (ihre Hand fassend.) Ihr tretet euch zu nah', denn euretwegen kam ich her!

Lucretia. (erstaunt.) Meinetwegen? Wie soll ich das verstehen?

Sextus. (nach einer Pause, mit Feuer.) Soll ich nach hergebrachter Weise Schwüre stammeln, die mit dem Hauch in nichts zergehen? Soll ich, wie eitle Thoren, meine Zeit mit Suchen nach Gelegenheit verschleudern, auf eure Blicke achten, ob sie vom angetrauten Gegenstande weg auf mich gerichtet sind? wie Alltagsschwätzer faseln, die des Gedankens Kern in einem Meer von klingendem Gerede untergehen lassen? — Nein! Frei heraus will ich bekennen, was ich fühle! (fällt auf ein Knie.) Lucretia, ich liebe dich!

Lucretia. (tritt mit Entrüstung zurück.) Prinz, ihr vergeßt euch! (will gehen.)

Sextus. (ihr nach.) Wende dich nicht ab! Bei deinem Anblick ras't die Liebesgluth durch meine Adern, und morden würd' ich, wer sich meiner Leidenschaft entgegensetzen wollte! Lucretia, du liebst mich auch, dein erster Blick hat mir's gesagt! Collatinus ist dein Gatte in der Menschen Augen, und nichts mehr. Soll diese heil'ge Flamme, die in unsern Herzen brennt, sich den beengenden Gesetzen fügen, die abgelebte Greise für der Jugend zügellosen Trotz ersonnen? (umschlingt sie.) Ich liebe dich, Lucretia; heiß und innig, wie ich nie geliebt!

Lucretia (sich losreißend.) Glaubt nicht, daß die Röthe meiner Wangen das falsche Feuer sinnlichen Verlangens sei. Wenn je die Scham in einer Römerin geras't, so ist's in mir.

Doppelzüng'ger, buhlerischer Schurke, fliehe, eh' dich mein Gatte hier gewahrt, sonst ist dein Tod gewiß!

Sextus. Du fürchtest meinen Tod? So fließ' mein Blut vor deinen Augen hin. Tritt mich, wie einen Hund, mit Füßen, durchsteche mich, hier ist mein Dolch; doch gönne mir, was du dem Gatten nicht verweigern darfst!

Lucretia. Fort, Schlange! gleißnerischer Bube, fort! Mit solchen Worten hast du Viele schon betrogen; eh' sei das Grab mein Lager, als ein geschändet Bett!

Sextus. Lucretia, höre mich! Wer kann dem Heiden fluchen, wenn er nach langem Irren erst dem wahren Glauben neigt? Sieh'! wie der Mond in klarer Herrlichkeit in's tiefe Blau des Himmels steigt, nachdem er lang durch Nebelwolken zog, so ist er meiner Liebe zu vergleichen, die endlich an dem würdigen Altare zu beten kommt.

Lucretia. Du bist des Königs Sohn, und das Gesetz ist dir nicht fremd, das jedem Römer mit dem Tode droht, der eines Andern Weib auf falsche Wege lockt. Dein Leben ist verwirkt, wenn ich dich vor den Richter bringe.

Sextus. Graubärte löschen dieses Feuer nicht. Gesetz ist Kieselstein für den gemeinen Mann; für mich ist's Wachs, das sich in meiner Hand zu jeder Form gefügig zeigt. Lucretia, komm zu deinem Lager! die Zeit vergeht, ich muß nach Rom zurück! (faßt sie an.)

Lucretia (entreißt ihm den Dolch.) Noch einen Schritt nach mir, und ich durchstoße dich!

Sextus. Willst du mir drohen? Wohl, so giebt dies zornige Feuer, das aus deinen Augen bricht, dem liebenden Verlangen neue Nahrung. (Reißt sein Kleid auf.) Hier schlägt ein liebend Herz für dich, stoß zu!

Lucretia. (Wendet sich ab und läßt den Dolch fallen.) Götter, ich vermag es nicht!

Sextus. Komm mit mir hinein! (umschlingt sie.)

Lucretia. (ruft.) Hülfe! Hülfe!

Sextus. (gebieterisch.) Schweige, ich befehle dir's! Sieh' diesen schmutz'gen Sklaven, zu schlecht, um meine Hunde durch die Straßen Rom's zu führen, — ich stoß' ihn nieder, wenn du schreist, und gebe vor, daß ich im Ehebruch mit ihm dich traf.

Lucretia (fällt auf die Kniee.) Allmächt'ge Götter, habt

Erbarmen! meine Kinder, meine Kinder, wie sollen sie mich ehren, wenn ich ehrlos bin?

Sextus. Wie diese Nacht auf ewig in Vergessen sinkt, so sinkt dein Fehl mit ihr. Bei meiner Ehre sei's den Rachegöttern zugeschworen, nie hört ein Sterblicher, was diese Nacht geschah. Komm!

Lucretia. Nehmt mein Leben, tödtet mich!

Sextus. (zieht sie fort.) Komm! (beide ab.)

(Nach einer Pause tritt Decius vor.)

Decius. Das Gesetz lautet, daß das Leben eines Frauenschänders verwirkt sei, gut! also hat mein Herr das Leben verwirkt, denn beten wird er nicht mit dieser Schönen. Er hat gedroht, mich umzubringen, um einen Beweis zu führen. Hm! Wenn ich nun meinen Herrn umbrächte, um auch einen Beweis zu führen? Hm! Dann würde ich zum Beweis, daß ich gelogen, aufgeknüpft, und obendrein als Mörder mit glühenden Zangen gezwickt. Hm! Was für den Herrn Recht ist, ist für den Diener eine Sünde. Wenn der Herr Tausende auf unrechtmäßige Weise in seinen Säckel steckt, so ziehen so viel mehr die Hüte vor ihm ab; wenn aber der Knecht nur einen Obol stiehlt, so zieht man ihm die Haut ab. Recht ist eine Mähre, die für's Geld läuft, wer nicht bezahlt, wird abgeworfen. Es gefällt mir nicht mehr unter den Menschen, darum hab' ich mich bei den Hunden des Prinzen anstellen lassen. Caeso ist mein Vorgesetzter. Ich gebe mir die größte Mühe, ein Spitzbube, wie er, zu werden; aber es ist vergebens, er hat natürliche Anlagen, ich werde ihm nie gleichkommen. Läßt sich für die Hunde jeden Tag tausend Minen Fleischgeld auszahlen, und wenn sie in diesen sechs Monaten etwas anders bekommen haben, als hartgebacknes Brod und Peitschenhiebe, so kaß' ich mir die Ohren abschneiden, und werfe sie ihnen vor. Es ist eine arge Welt, hat mein Vater schon gesagt; und fast fürcht' ich, daß ich sterben muß, eh' sie besser wird. Ich will sehen, ob ich keine Magd im Hause auftreibe, damit man sagen kann: Wie der Herr, so der Knecht! (ab.)

(Collatinus, Brutus und Valerius treten auf.)

Valerius. Nur die Eifersucht auf seines Sohnes Allgewalt vermocht' den König, uns nach seiner Ankunft zu ent-

lassen. Weil Sextus es befohlen, ward es von seinem Vater abbestellt.

Brutus. Wenn zwei Löwen raufen, kann eine Maus mit ihrer Schwanzquaste spielen.

Valerius. Aus diesem Herrscherstreit erseh' ich Wohlfahrt für den kranken Staat. Der tolle Sextus wächst dem Alten übern Kopf und wird im Adel sich Parthei zu machen suchen.

Collatinus. Wir haben die Gelegenheit verpaßt für unsern Anschlag. Der König ist nicht in der Stadt; wer weiß, wann er zurückkommt!

Brutus. Was ist der König? ein alter abgelebter Mann, der, wie ein abgehetzter Fuchs, nur dann und wann noch beißt. Wenn wir vor größerm Schaden unsern Staat bewahren wollen, so gilt's die Brut ihm zu entreißen.

Collatinus. So sollen seine Kinder sterben? Nein, nein! — die Unschuld lebe!

Brutus. Die Unschuld! — kennt ihr sie auch? Auf meiner Reise hatt' ich oft Gelegenheit, den bösen Keim in ihren Herzen wahrzunehmen. — Die Katze, kaum geboren, lauert schon den Mäusen auf; kaum geworfen, lechzt der Wolf nach Blut. Geht nur, geht! Tauben werden nie in einem Geiernest gebrütet.

Valerius. Brutus hat recht; und wenn ich rathen soll, muß auch die grimme Tullia sterben.

Collatinus. Für diese Furie ist mein Schwert zu gut; sie sterbe ehrlos durch des Henkers Hand, wie sie's an ihrem edlen Vater tausendmal verdient.

Valerius. So bleibe Alles, wie zuvor, geordnet! Schon graut der Tag am Himmelssaum, und über jenen Bergen ziehen helle Streifen hin. Die Sterne bleichen, feucht wittert's aus dem nahen Wiesengrund herauf, — der letzte Tag für uns're Feinde steigt herauf. Horch! mir war's, als hört' ich Stimmen!

Collatinus. Lucretia ist erwacht, und kommt, den Morgengruß zu bieten. Die Götter schützen dich, mein theures Weib! (ihr entgegen.)

(Lucretia tritt auf, bleich mit aufgelöstem Haar.)

Lucretia. Zurück! — — — ich bin dein Weib nicht mehr.

Collatinus. Bist du krank? — Geisterbleich sind deine Züge; dein Auge, sonst der Sanftmuth Spiegel, glänzt fieberhaft und unstät. Sprich, wie ist dir?

Lucretia. Nimm diesen Gürtel, nimm den Kranz zurück! (giebt ihm beides.) Lucretia starb, dein Weib ist todt.

Collatinus. Allmächt'ge Götter, welche Anwandlung!

Valerius. Wir sind zu viel, wir wollen uns entfernen. (will gehen, Brutus folgt ihm.)

Lucretia. (ihnen nach.) Bleibt, Römer! Hört, und rächt die Unschuld, hört!

Collatinus. Was ist geschehen? sprich!

Lucretia. Römer, wenn der Stolz, der euch von euren Feinden vorgeworfen wird, nicht eitle Prahlerei erscheinen soll, so rächt ein Weib, entehrt durch schändliche Gewalt!

Collatinus. Was werd' ich hören müssen? Deute dieser dunkeln Worte Sinn!

Lucretia. Collatinus, nimm den Stahl zur Hand, und stoße ihn in deines Weibes Herz! Dein Lager ist geschändet durch den Königssohn.

Collatinus. (verhüllt das Gesicht.) Götter, Götter!

Brutus. Meine Ahnung!

Lucretia. Doch hab' ich willig meiner Tugend Schlüssel nicht verschleudert; Gewalt, List und Betrug hat mich zu Fall gebracht.

Valerius. (zieht das Schwert.) Wo ist der Bube? daß sein Blut für diesen Frevel fließe!

Lucretia. Er floh, nach Rom. Leb wohl, mein Collatinus, leb wohl! (sie lehnt an ihn.) Lucretia kann dein Weib nicht fürder heißen, den reinen Kindern darf die Schuldige nicht Mutter sein. Leb wohl! (fällt ihm um den Hals.)

Collatinus. Du weinst, Lucretia? Denk deiner Kinder, die verlassen, einsam ohne Mutterliebe leben sollen. Bleib' bei ihnen, ich vergebe dir!

Lucretia. Guter, du vergiebst! hab Dank dafür. Küsse meine lieben Kleinen, wenn ich nicht mehr bin, und führ' sie oft an ihrer Mutter Grab, damit sie um mich weinen mögen, die nur das Leben ihretwegen lieb gehabt. Lebt wohl!

(Sie wendet sich nach dem Garten und durchsticht sich mit einem Dolch, den sie unter den Kleidern versteckt hat.)

Collatinus. Halt ein, Lucretia! wo willst du hin? (fängt sie in den Armen auf.)

Lucretia. Ich bin am Ziel! Götter, Götter, der Todeskelch hat einen Bodensatz von Wermuth! Römer, rächt meinen Tod! (reicht Collatinus die Hand.) Collatinus, — meine Kinder, — meine Kinder! — weh' wehe! (stirbt.)

Collatinus. (fällt an der Leiche nieder.) Ist der jugendliche Körper nicht im Stand, die schöne Seele länger festzuhalten? Sie ist noch warm, noch schlägt ihr Herz, schafft Hülfe! Hülfe! (Diener treten auf.)

Valerius. Ihr Auge bricht, die Lippen werden bleich. Ich will nicht weinen, wenn auch Gefühl mit bleiernem Gewicht das Wasser aus den Augen preßt. Ich will nicht weinen, aber rächen will ich diese That!

Brutus. Das will auch ich! Ermann' dich, Collatin! Denk an deine Rache, weine nicht!

Collatinus. Mörder! Mörder! Ruchloser, niederträcht'ger Mörder! — Seht, wie die Rose eine Lilie wird, durch eis'gen Todeshauch erstarrt! Götter, warum duld' ich das? (kniet an der Leiche und verhüllt das Gesicht.)

Brutus. (zieht den Dolch aus der Leiche.) Auf diesen Dolch, noch rauchend von dem edlen Herzblut einer Römerin, schwört Rache, blut'ge Rache!

Valerius.
Collatinus. } Wir schwören!

Brutus. Wo wir den geilen Buben finden mögen, im Schlaf, beim Tanz, im Taumel übermäß'gen Trunks, im Arme einer Metze oder im Gewühl der Schlacht, — er falle, schwört beim Jupiter, er sterbe!

Valerius.
Collatinus. } Beim Jupiter, er sterbe!

Brutus. Doch nicht genug, daß er allein die Welt verlasse; nein, Alle, die von seinem Blute in den Adern tragen, seien mit ihm hingetilgt! — O Römer, dieses edle Blut freiwill'gen Todes, um der Schande nicht zu leben, wird eine Pflanze düngen, die zu mächt'gem Stamme wachsen wird, und unter Schirm und Schatten dieses Freiheitsbaums wird ein gewaltiges Geschlecht gedeihn, das allen Völkern leuchten wird! O, meine Ahnung eilt prophet'schen Gei-

stes voll der trägen Zeit voran, und sieht ein Strahlenmeer des Ruhms um dieser Stadt erhab'ne Zinnen leuchten. Auf, nach Rom! Wenn wir erkämpfen, was wir hier beschworen, dann leben unsre Namen fort durch alle Zeiten, und werden für die spätesten Geschlechter das Losungswort der Freiheit sein. — Laßt ihren Sarg mit Lorbeerzweigen schmücken, und tragt die theure Last nach Rom! Ich halte hoch den blut'gen Dolch in meiner Rechten, rufe Rache, und wiegle das gemeine Volk zu unsern Gunsten auf. (Zu Valerius:) Du, Valerius, eilst nach Ardea und bringst das Heer auf unsre Seite, das halb gewonnen ist. (Zu den Dienern.) Steht nicht bestürzt, dies Jammerbild zehr' euer Mark nicht auf und mache euch zu Klageweibern! Nein! ein Jeder nehm' ein Schwert und rufe Mord! durch alle Straßen der betäubten Stadt, daß es den Bürger aus den Kissen schrecke, und er sich auf dem Markt versammeln möge! Das Wetter braust heran, der Sturm ist los und wirft die königliche Eiche in den Staub! Auf, nach Rom! (Alle ab mit Lucretia's Leiche.)

Fünfte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Des Caeso Haus in der Suburrerstraße.

(Flora und Caeso treten auf.)

Caeso. Wie geht's, Täubchen?

Flora. Jetzt warte ich schon die ganze Nacht, und der Prinz kommt nicht. (Caeso am Ohr nehmend.) du hast falsch gehört, dickhäutiger Schelm!

Caeso. Wenn der Prinz kommt, frage ihn. Auf Mitternacht sollte ich dich in mein Haus bestellen; wenn es nicht wahr ist, so soll der Henker das Kuppelgeld holen! Hänge dich an ihn, Liebchen; er hat ein artiges Sümmchen seit der letzten Eroberung bei Seite gebracht. Sei nicht spröde mit ihm, das liebt er nicht. Er hat keine Zeit für Schäfereien.

Flora. Du bist ein hartgebackener Bösewicht. Wie es deine Frau bei dir aushalten kann, begreife ich nicht; daß sie es aber bei dir aushält, darum bedauere ich sie. Doch wir armen Weiber müssen Vieles tragen.

Caeso. Und doch tragt ihr's meistens mit Geduld. Horch, man kommt! Sieh da, der Prinz, doch in welchem Aufzug!

(Sextus tritt auf.)

Er ist ohne Mantel und Schwert, mit blutbespritztem Kleid.

Flora. (ihm entgegen.) Willkommen, schönster, bester Prinz! wie geht's euch? ihr seht blaß. (hängt sich an ihn.)

Sextus. (sie wegdrängend.) Hinweg von mir, laß los! — Caeso, leih' mir deinen Mantel, daß ich zur Burg eile, eh' die Straßen sich mit Menschen füllen!

Caeso. (ihn betrachtend.) Was ist euch, Herr? — euer Kleid ist blutig, und an eurer Seite fehlt das Schwert!

Flora. (hängt sich wieder an seinen Arm.) Bleibt bei uns, gnäd'ger Herr, verlaßt uns nicht!

Sextus. Hinweg, Metze, von meinem Kleid! hinweg, es ekelt mir vor dir! (stößt sie von sich.)

Flora. (weinend.) Ist dies der Dank für meine Liebe?

Sextus. Liebe? Bann' dies Wort von deiner Zunge, es reimt zu deinem Handwerk, wie Pest zu Gesundheit. Dein Herz schlägt meiner Börse nur entgegen — nimm sie hin, so hast du meine Liebe, und jetzt geh! (wirft ihr eine Börse hin.)

Flora. (den Beutel aufhebend.) Ihr verkennt mich, hoher Herr.

Caeso. (zu Flora.) Hat er gesagt, er hielte dich für tugendhaft? (leise.) Mach, daß du fortkommst! heut' ist Sturm im Land.

Flora. Ich empfehle mich der Gnade meines Prinzen.

(zieht sich in das Nebenzimmer zurück.)

Sextus. (ihr nachrufend.) Danke! dafür will ich dich an meine Freunde empfehlen. — Caeso, deinen Mantel! ich muß fort.

Caeso. (giebt ihm den Mantel.) Hier, mein Prinz! Weß Blut klebt euren Kleidern an? Wo habt ihr diese Nacht gesteckt, daß ihr die Stunde der Zusammenkunft verfehltet? Hat man euch überfallen?

Sextus. Laß das Fragen sein! ich bin nicht in der Laune. Komm auf die Burg, dort wirst du weiter hören.

(will gehen, und kehrt zurück.) Halt, noch eins! Mein Sklave Decius, der in deinen Diensten stand, ward diese Nacht durch Mörderhand erschlagen. Gieb einem Andern diese Stelle! (ab.)

Caeso. Wohl, es soll geschehen! Der Prinz ist kurz und ärgerlich; der Henker weiß, was ihm im Kopfe spukt. Der arme Decius thut mir leid; es war ein braver Bursche, ehrlich und treu, wie Gold, der mit Silber vorlieb nahm. (zu Flora, die wieder hereintritt.) Hast du das Geld gezählt, Schätzchen?

Flora. Tausend Minen.

Caeso. Ein rundes Sümmchen. Gieb mir die Hälfte; es ist eigen, wie die großen Herren mit dem Gelde umgehen. Leicht verdient, Täubchen; hab ich recht?

Flora. Wie du den Strick.

Caeso. So lange der Prinz lebt, stehe ich mit dem Henker auf einem freundschaftlichen Fuße, und habe nichts zu fürchten.

Flora. Ist er unsterblich?

Caeso. Unsterblich nicht, aber jung, und ich bin alt; du verstehst mich. Horch, was ist das für ein Lärm auf der Straße? Sieh' nur, wie Alles aus den Häusern stürzt! Kinder, Weiber, Alles läuft nach dem Marktplatz. Was mag da sein? Seht, da kommt mein Ebenbild, das für mich eingesessen hat. Wie geht's, Meister?

(Zimmermann tritt auf.)

Zimmermann. Kommt nach dem Marktplatz, kommt! Die ganze Stadt ist dort versammelt. Sie rufen: Nieder mit dem Prinzen! Als ich sie hörte, rief ich's auch aus voller Kehle, daß ich beinah' heiser wurde. Sie tragen eine todte Frau umher. Brutus geht voran, schwingt ein blutiges Schwert durch die Luft, und ruft: Rache! Rache! Ganz Rom schreit Rache, alle Werkstätten sind leer, und kein Mensch weiß, warum. Kommt mit zum Marktplatz, kommt!

Caeso. (zu Flora.) Geh' nach Hause, Flora! Mische dich nicht in den Tumult; denn wenn die Menschen im Zorne sind, gebe ich für Tugend kein ausgeblasenes Ei. Geh' nach Hause zu deiner braven Mutter, grüße sie von mir! geh', liebe Flora! (Flora ab.)

Ich schließe meine Bude, Meister, und begleite euch. Geht nur voraus! (Zimmermann ab.)

Caeso. Die Sache ist nicht geheuer. Nieder mit dem Prinzen, heißt: Nieder mit Caeso; denn jeder Hund in Rom weiß, daß ich in des Prinzen Futter stehe. Ich will meine Habseligkeiten zusammenraffen, und auf die Burg flüchten. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Marktplatz.

(**Maurer** und **Schneider** treten auf.)

Schneider. Wenn ihr den Schurken Caeso seht, so sagt ihm, daß ich ihm die Ohrfeige ewig nachtragen würde.

Maurer. Was heißt ewig? Heute Abend oder morgen? Wenn ihr dem Weinschlauch ein Haar krümmt, läßt euch der Prinz an einem Zwirnfaden aufhängen.

Schneider. (sehr aufgebracht.) Sagt ihm, sagt ihm, — von meiner Seite, — hört ihr? von meiner Seite sagt ihm, daß, wenn er sich das noch einmal herausnähme, — — hört ihr? herausnähme. —

Maurer. Herausnähme, gut! Ihr zittert ja am ganzen Leibe vor Zorn. Nun, wenn er sich das noch einmal herausnähme —

Schneider. So würde ihm dies vielleicht nicht so hingehen, wie diesesmal. Aber sagt's höflich, hört ihr? — ohne Beleidigung!

Maurer. Ich will ihm lieber gar nichts sagen!

Schneider. Noch besser, noch besser! Händel waren mir von jeher zuwider.

(**Zimmermann** tritt auf.)

Zimmermann. Habt ihr den Zug gesehen? Gleich wird er hier sein.

Schneider. Ich kam nicht durch's Gedränge. Wie ich höre, sind alle Senatoren um den Brutus versammelt.

Maurer. Es wird böse Händel setzen. Der König ist nicht hier, der Prinz floh auf die Burg, und jeder Zugang ist besetzt. Die Sonne ging roth auf, es deutet Römerblut!

Schneider. Seht, da kommen sie!

(Volk kommt auf die Bühne. Hierauf Senatoren mit gezogenen Schwertern. Zuletzt **Brutus** und **Collatinus** mit der Leiche Lucretia's, die mit Lorbeer geschmückt ist.)

Volk. Wir wollen Brutus hören, Brutus rede!

Brutus. Römer, hört mich an! — Großer Jupiter, erhöre mein Gebet! Jetzt leg' auf meine Zunge deine Donnerkeile, und deinen Blitzen gleich laß meine Worte Feuer in die abgestorbenen Herzen schleudern, auf daß die eis'ge Rinde schmelze, und ihre Liebe für den schmachbedeckten Königssohn in Thränen edlen Mitgefühls ertränke! — Seht hierher, Römer, hierher seht und weint! Nie hat ein edler Herz in Rom geschlagen, als dieses, das an selbstgerissenen Wunden todtgeblutet — O edle Thränen, die beschämte Tugend roth aus ihrem Herzen weint, laßt sie die Erde nicht verschlingen — nein! reißt euer Kleid in Fetzen, fangt sie auf, und laßt sie euer Kind und Kindeskinder gleich einem Heiligthum verehren! Lucretia starb durch eigne Hand, und wißt ihr auch, warum sie starb? Weil ihr die Ehre mehr, als dieses dürft'ge Leben galt! Der Königssohn brach in ihr Haus gewaltsam ein, und trübte ihrer Tugend reinen Spiegel; doch, wie der edle Baum des Sonnenstrahls bedarf, und elend welkt, wenn Schatten ihm die Wärme stiehlt am finstern Ort, wo nur das Unkraut und die Nessel wuchern kann, so war die Lebenskraft Lucretia's dahin, als ihr die Schande das belebend Element der Tugend und der Ehre raubte. Und so gewaltig pochte das Gewissen an ihr Weiberherz, daß sie der angestammten Furcht vergaß, mit fester Hand den grimmen Stahl ergriff, deß bloßer Anblick schon ein Mädchen zittern macht, und ihre reine Seele durch die Wunde zu den Göttern steigen hieß. Wenn ihr nicht Klötze seid, gefühllos, wie der Kieselstein, so öffnet eure Herzen dieser Schmach, und laßt nicht ungerächt, was ungerecht geschah!

Volk. Nieder mit dem Tyrannen! Nieder mit dem Prinzen! Auf, nach der Burg! Greift zu den Waffen! Feuerbrände her!

Brutus. Haltet, Römer! noch ein Wort! Wie soll ein Mann das Leben achten, wenn es ein Weib verächtlich von sich wirft! Eh' renn' ich selbst das Schwert mir durch die Brust, als daß ich länger Luft und Leben einem Andern danke! Seht nach dem Himmel, wo die Götter thronen! Ruhig gehen Welten neben Welten den gewohnten Gang. Seht auf die Erde dann. Still liegt die Riesenschlange Ocean in ihren Felsen und gönnt dem Land den angewies'nen Raum. —

Auf Tag folgt Nacht, in ew'ger Ordnung auf einander! Doch seht in Rom euch um, was muß man hier gewahren? Hier sitzt ein Unthier auf dem Thron und schaltet, als ob das Leben sein alleinig Erbtheil wäre; indeß der Tod, gleich einem Cerberus in seiner Unterthanen Schaar gehetzt, die Besten in die Tiefe reißt. Hier gilt kein Recht, Verdienst, kein Alter und kein Stand! Hat denn das Leben keinen Werth, daß man der grausamen Vernichtung gleichgültig in die Zähne läuft? Ist Rom ein Erbgeschenk für Narren, die es mit Mord und Blut zur Unterhaltung füllen? Unsere heiligen Gesetze, die Numa eingeführt, sind sie als launige Erfindung eines Graukopfs nur geschrieben, damit ein frecher Wüstling sie mit Füßen tritt? Nein, Römer! Wenn von jener Ehrenflamme, die uns'rer Aeltervväter Brust durchglüht, nur noch ein Fünkchen in der Asche glimmt, facht es mit zorniger Entrüstung zu gewalt'gem Feuer an, daß es wie ein Vulkan die Schlacken eurer Schande aus der Seele speit, und ihr geläutert eures großen Namens würdig werdet! Hier steh' ich, ein Verbrecher in des Fürsten Augen, jedoch ein wahrer Freund des Volks! Wenn ich zu viel gesagt, hier ist mein Schwert, das nur des Vaterlandes Ehre nackt gesehen hat; hier ist die Brust, in der ein stolzes Herz für Freiheit glühend schlägt — wenn ich zu viel gesagt, stoßt zu und sendet meine Seele in den Tartarus, daß sie Lucretia finden möge!

Alle. Nach der Burg! nach der Burg! Rom werde frei durch unsre Hände! Auf, zu den Waffen!

Brutus. Römer, laßt uns für die gute Sache siegen oder sterben! Kein Wort vermag den Muth so zu entflammen, wie Lucretia's Leiche. Tragt sie den Kämpfenden voran, und jeder Bürger schwinge Lorbeerzweige in der Luft, und: Rache! sei das Feldgeschrei! Wenn euch der Tod in eisiger Umarmung den Lebensodem aus der Seele preßt, dann laßt den letzten Blick auf dieses Opfer fallen, und geht versöhnt hinunter in die Unterwelt! Laßt die Trompeten schmettern! Die Schwerter in die Faust, und gähnt Vernichtung wie der Höllenschlund, stürmt wild hinan, ruft „Freiheit oder Tod!"

Alle. „Freiheit oder Tod!" (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Burg des Tarquinius. Offene Säulenhalle mit dem Blick auf Rom.

(Sextus tritt auf.)

Sextus. Das Volk strömt nach dem Markt, und dumpfes Lärmen tönt herauf. Sieh da, Caeso außer Athem! was giebt's?

(Caeso tritt auf.)

Caeso. Flieht, Herr, flieht! Der Aufruhr tobt in Rom. Die Bürger sind bewaffnet, und euer Tod ist ausgesprochen!

Sextus. Bist du von Sinnen?

Caeso. Sie tragen eine weibliche Leiche in der Stadt umher. Die Frau hätte sich selbst umgebracht, weil sie, weil sie, — darf ich sprechen?

Sextus. (sehr ernst.) Rede! mich durchbebt die Ahnung fieberisch.

Caeso. Verführung durch euch; sie heißt Lucretia, ist des Collatinus Weib.

Sextus. (der einige Zeit wie erstarrt steht, fährt plötzlich wie rasend auf.) Schurke, du lügst! — sag dein Gebet, mach's kurz; du gehst nicht von der Stelle! (zieht das Schwert.)

Caeso. (Zu seinen Füßen.) Verzeihung, Herr! — hört erst, ob ich gelogen, und dann —

(Anführer der Leibwache hereinstürzend.)

Anführer. Die Bürger dringen bewaffnet herauf! was soll ich thun?

(Caeso entspringt.)

Sextus. (nach einer Pause.) Werft die ehernen Thore zu, verrammelt sie mit Eisenstangen! Ein Jeder geh' auf seinen Posten; wir wollen sie empfangen nach Gebühr.

(Anführer ab.)

Sextus. (allein.) Mein Blut stockt in den Adern, die Kraft weicht aus den Sehnen, daß sie erschlafft, wie einem Kranken, mir den Dienst versagen. Der zähe Schreck hat meinen Muth gewürgt, und mir das Mark wie einem Greise ausgetrocknet. Lucretia, Lucretia todt! erfaßt du das? (lehnt an eine Säule.) Und todt durch dich! O, wie des Winters Eis dem Frühlingshauche weicht, und Bäch' und Ströme überschwellen macht, so schmilzt bei dieser Jammerkunde mein verstockter

Sinn, thaut mein erstarrtes Herz im Sonnenstrahle wahrer Reue auf. Ich könnte weinen, doch ich will es nicht! Wozu auch Thränen, die nur Weibern frommen? (man hört Geschrei und Waffenlärm.) Horch, wie der Kampf da unten tobt! Ich fühle, daß das Endziel meines Lebens naht, und diese Ahnung ist nicht trügerisch. Verräther lauern mir von allen Seiten auf. Der Tod grinst schon nach mir. So will ich denn als Römer sterben, und lächelnd der Gefahr ins Auge sehn! (ab.)

(Tullia und Caeso treten auf.)

Tullia. Ist keine Rettung möglich, Caeso? keine? Es giebt geheime Wege nach der Burg. Wo ist die Löwenbrut, mein Sohn?

Caeso. Vermeidet die Begegnung, hohe Frau! Er ist wie toll, und schnaubt nur Zorn und Wuth.

Tullia. Von ihm allein ist Rettung noch zu hoffen.

(Anführer der Leibwache tritt auf.)

Anführer. Flieht! Alles ist verloren. Alle Punkte um den Felsen sind besetzt, von allen Seiten gähnt der Tod nach uns.

Tullia. Sieh da, der Prinz!

(Prinz Sextus tritt auf.)

Sextus. Gebt mir ein ander Schwert, das meinige zerbrach!

Tullia. (wirft sich ihm an die Brust.) O theurer Sohn, wie grausam spielt das Glück mit uns! Wo ist dein Vater? Kam er nicht zurück?

Sextus. Wohl ihm, daß er nicht hier ist! Er stirbt nicht gern, und wir sind Wurmfraß, eh' die Sonne neigt. Gebt mir Wein! — (Man bringt Wein. Er trinkt.) Noch einmal, Bacchus, gieb dein Blut, und nimm das meinige dafür! O könnt' ich meinen Lebensfunken rasch in diesem Trunk ersäufen! (trinkt noch einmal, und wirft den Becher weg.) Es wird Hiebe kosten, bis wir hinüber sind. Leb wohl Mutter! Wende dich an die Gnade dieser Schurken, und iß aus ihrer Hand das Gnadenbrod! Leb' wohl! (küßt sie.) Weine nicht! Blut will ich weinen, aber keine Thränen. Leb wohl! (will sie hinein führen.)

Tullia. Soll ich mich höhnen lassen, soll ich den Weibern zum Gespötte dienen? ich sterbe frei, wie ich gelebt. (ab.)

Sextus. Geht ihr nach! (Diener folgt ihr.) Fortuna, Metze,

sei verdammt für diesen Streich! Was muß ich sehn, Sempronius? — ist's möglich, wie kommst du her?

(Sempronius tritt auf ohne Mantel.)

Sempronius. Von Ardea, hoher Herr! Der König ist geflohen, durch Valerius verjagt, und alle Truppen schwören seinen Fahnen. Ich war zum Tod verdammt; doch floh ich, noch zur rechten Zeit gewarnt.

Sextus. Wie kommst du auf die Burg?

Sempronius. Als Kind schon, da ich noch zur Schule ging, führt' mich der Zufall einen Weg durch Felsen und Gebüsch, den Niemand noch gegangen. Ich hab seitdem nicht weiter nachgedacht, doch heute kam mir's sichtbarlich zu statten.

Sextus. So komm und laß uns diesen Weg zur Rettung suchen! Wir bieten Nachbarvölker auf, und Rom wird mit Gewalt in's alte Joch gebeugt.

Sempronius. Es ist vergebens, Herr! ich ward bemerkt, der Zugang ist besetzt. Nur durch List entging ich ihren Pfeilen. Indem ich meinen Scharlachmantel über ein Gebüsch warf, ward er das Ziel der Schützen und hundertfach durchbohrt; indeß ich auf dem Bauche vorwärts kroch, und mich auf diese Weise ihrem Blick entzog. Wie ich herauf war, ließ ich alsobald den Zugang stark besetzen, um uns Gefahr vom Rücken abzuhalten.

Sextus. So bleicht der letzte Hoffnungsstern! Horch, welch ein Schrei! Sieh, was es giebt, Sempronius!

(Sempronius geht hinein.)

Sextus. (allein.) Mein Herz ist schwer und kummervoll. Ist es der sichere Verlust des Lebens, der dich zittern macht? darfst du dir diese Schwäche wohl bekennen? Er ist's! Wenn im Tumult der Schlacht das ekle Beingerippe hin und wieder springt, und einen nach dem andern sich zum Tanze holt, da kommt die Furcht nicht auf. Da reizt die Ehrsucht uns zu unerhörten Thaten, und um des Ruhmes Strahlenkrone einzutauschen, wirft man das Leben, wie ein Bettelgut, von sich. Doch hier in diesen Mauern eingepfercht, wo keine Rettung möglich ist, kommt mir der Tod als ungebetner Gast. Was giebt's? du siehst bestürzt!

(Sempronius tritt auf.)

Sempronius. Entsetzen bebt durch meine Glieder.

Ich sah schon viele Schlachten, doch solch ein Anblick ward mir nie zu Theil. Die Königin ist todt!

Sextus. Todt und immer todt! Aus jedem Winkel dieses Jammerhauses schallt es: todt! Ist denn in diesem Worte Melodie, daß ich es immer wieder hören soll?

Sempronius. Erst würgte sie die Kinder, die sich bittend an sie schmiegten, und dann durchbohrte sie sich selbst die Brust.

Sextus. Sie starb als Römerin den Heldentod! Am schwarzen faulen Strom der Unterwelt irrt jetzt ihr Schatten mit den Kindern auf und ab, vergebens Ueberfahrt verlangend. Geduld, ich komme auch!

(Anführer der Leibwache tritt auf.)

Anführer. Das Thor weicht ihren Widderstößen nach und nach. Sie jubeln schon in Siegesfreude! Das Volk ruft laut: „Des Prinzen Kopf! Des Prinzen Kopf!"

Sextus. Noch sitzt er fest auf meinen Schultern, und eh' er fällt, will ich noch manchen Schurken in den Hades senden! Auf, laßt uns noch einmal das Glück versuchen! Bindet mir den Schild an die geschund'ne Hand! (Es geschieht.) Leb' wohl, Sempronius, auf dieser Welt, bis wir uns unten wiedersehen! In einer Stunde sind wir Aas für Geier. (umarmt ihn.) Kommt zum Kampf! (Alle ab.)

(Caeso tritt auf.)

Caeso. Soll ich als Freund des Prinzen gerichtet werden? — Nimmermehr! Freunde sind ehrlich untereinander, und war ich ehrlich? Wer das sagt, ist ein Schurke! und wenn ich's selber sagen würde. Für des Prinzen Kopf geb' ich kein ausgeblasenes Ei, und was seine Börse angeht, an welche ich eigentlich die meiste Anhänglichkeit hatte, so giebt diese Kuh keine Milch mehr. Ich muß mir mein Brod anderswo suchen. Ich will „Heil Brutus!" rufen, so gut wie ein Anderer; und was die Staatsumwälzung angeht, so mag regieren, wer will, wenn ich mit heiler Haut davonkomme. Fort, man kommt! (ab.)

(Anführer und Sempronius treten auf.)

Anführer. Es ist vorbei, die Thore sind gesprengt! Flieht! Flieht! (Beide ab)

(Soldaten laufen über die Bühne.)

Soldaten. Der Feind ist in der Burg! Flieht!

(laufen vorüber.)

(Sextus tritt auf.)

Sextus. Meine Knochen sind lahm, die Kraft ist hin! Lucretia, dein Blut kommt über mich! Jetzt ist es Zeit, zu sterben, und ich will's!

(Brutus tritt auf.)

Brutus. Steh', Sextus! deine Stunde naht!

Sextus. Seit wann hat Rom sich einen bleichen Narr'n zum König auserseh'n? Geh' mir aus der Fährte, sonst zieh' ich dir die Narrenjacke ab, in welcher deine Affenseele wohnt!

Brutus. Ich hab' ein heimliches Gelübd' gethan, daß an dem Tag, der dir die Krone kosten würde, auch meine Narrheit dem gesunden Sinne weichen soll. — Ungeheuer, die Saat ist reif, die Rache will ihr Recht! Wär' mir's gegeben, meinem Haß genug zu thun, ich würde zehnmal mit dir fechten, um zehnmal dein verdammtes Blut an meinem Stahl zu sehn! Hat je die Pest, wie du, in meiner Freunde Kreis geras't? Du hast den Vater, hast den Bruder mir und Rom geraubt, und für die Beiden bist du nicht Ersatz genug!

Sextus. Du wirst dich mit mir begnügen müssen, wenn du mich umgebracht hast! Ekler Heuchler, der wie ein Hund zu unsern Füßen kroch, um sich das Leben als die höchste Gnade zu erbetteln, ich verachte dich! Ich weiß, daß kein Entrinnen möglich ist, daß, wenn ich dich besiegen sollte, tausend Andere deinen Tod zu rächen kommen werden; und doch, wenn du mit deinen Freunden mir das Leben schenken wolltest, mit der Bedingung, daß ich darum bitten sollte, ich würde sterben, würde auch der Tod von tausend Schwertern dräuen! Ja, deinen Haß noch wilder anzufachen, wisse, daß ich, und ich allein die Schuld an deiner Nächsten Untergang getragen. Glaubst du, daß mich die trotzigen Geberden eines Narren zittern machen? Rolle mit den Augen, wie du willst, wetz' deine Zähne wie der Eber wuthentbrannt, fahr' mit den Armen in der Luft herum, als ob du Donnerkeile suchtest,

und sei zufrieden, wenn sich Weiber vor dir fürchten! Doch laß die Worte, Thaten mögen reden!

Brutus. Auf meines Schwertes Spitze schwebt Lucretia's Geist, und lechzt nach deinem Blute!

Sextus. Schweige; ihr Name ist zu gut für deine feile Zunge. Fahr zur Hölle! (Sie fechten, Sextus fällt.)

Brutus. So strömt dein Leben, ihr zur Sühne hin. Verdammter Bösewicht, die Götter strafen dich.

Sextus. Wehe, Wehe! die Wunde ist zu klein, das Leben durchzulassen. Bitter, bitter schmeckt der Todeskelch. Lucretia! Lucretia! (stirbt.)

Brutus. (die Leiche ernst betrachtend.) Da brach ein stolzes Herz. Geheimnißvoll löst sich die Seele von der faulen Masse und flattert ihrer unbekannten Wohnung zu. Dies Fleisch, soeben noch voll Uebermuth und Kraft, liegt regungslos im Staub, und was der Purpur in des Volkes Augen fast zum Gott erhob, ist jetzt ein Tummelplatz für Ungeziefer und Gewürm. Pfui über dieses Endziel uns'res Erdenruhmes!

(Collatinus tritt auf.)

Collatinus. Die Burg ist über, wir sind Herren von Rom. Wo ist der Räuber meiner Ehre? Wenn er entgeht, kann ich nicht leben.

Brutus. (auf die Leiche deutend.) Hier liegt das Fleisch, das einst Prinz Sextus hieß. Er wird keine Weiber mehr verführen, dafür stehe ich.

Collatinus. Götter, welch' ein Anblick! (verhüllt das Gesicht.)

Brutus. Um diesen solltest du nicht trauern.

Collatinus. O Brutus, er war edel von Geburt und Herz; doch seine Mutter hat durch gift'ge Lehren, schon in der frühen Jugend, die zarte Blüthe seiner Seele abgewelkt. Ich zog ihn auf, und hatt' ihn lieb in seinen Kinderjahren; stand einst an seiner Wiege, stehe nun an seinem Grab. Lucretia! vergieb, wenn du mich über deinen Mörder weinen siehst; die Thränen gelten dir und ihm.

(Bürger schleppen Sempronius herein.)

Brutus. Sieh' da, des Königs Feldhauptmann!

Bürger. Er hat sich zur Wehr gesetzt; dafür muß er sterben.

Sempronius. Junius! wenn du ein Römer bist, so

schützt du mich vor schmählicher Mißhandlung und gönnst mir einen ehrenhaften Tod.

Brutus. Schenkt ihm die Freiheit, werthe Freunde, laßt ihn ungekränkt von dannen zieh'n! Ihm war der König ein vertrauter Freund, und in der Stunde der Gefahr hat er als Mann des Mannes Schuldigkeit gethan. Hätt' er das Schwert für eine bess're Sache mit demselben Muth geführt, so wär' der Lorbeer sein verdienter Lohn.

Bürger. Um des Brutus willen sollst du leben, fliehe! (Sempronius ab.)

(Valerius tritt auf.)

Valerius. Heil, Freunde! Rom ist frei, der König ist geflohen.

Brutus. Das Vaterland wird deinen Namen in die Sterne schreiben. Kommst du allein?

Valerius. Das ganze Heer ist in die Stadt gezogen. Die Helme sind mit Lorbeerreis geschmückt; jubelnd schwingen sie die Adler in die Luft, und rufen dich zum Herrscher aus.

Brutus. Sind sie von Sinnen? Soll der Name nur gewechselt sein? Da kommt das Opfer, welches Rom gesühnt.

(Lucretia's Bahre wird hereingetragen. Nach und nach füllt sich die Bühne mit Kriegern, deren Helme mit Lorbeer geschmückt sind.)

Brutus. Hier stellt die Leiche nieder! und hier auf ihrem Busen ruh' das Schwert, das noch geröthet von des Feindes Blut der rachedurstigen Seele Ruhe geben wird. So löst ein Römer seinen Eid! (legt das Schwert auf die Bahre.) Tritt näher, Collatin und du Valerius! Auf dieses Schwert, getränkt in Königsblut, laßt uns den neuen Bund beschwören! Aus uns'rer Vaterstadt, berühmt durch ihre kriegerische Macht, sei fortan jeder Sonderehrgeiz ewiglich verbannt. Rom herrsche über Rom, und Bürger über Bürger. Der Reichthum, der so gern die Oberherrschaft kuppelt, bedinge nie ein höher Amt, als das Verdienst dem glücklichen Besitzer zuerkennt. Der Ruhm des Bürgers, der bis jetzt darin bestand, demüthig, hundegleich um einen Königsthron zu kriechen, den freien oder strengen Blick des angeerbten Herren zu beachten, der doch nicht mehr, als Mensch, nach uns'rer Weise war, der sei in dieser Stadt nicht mehr zu finden! Hier soll ein aufrecht Volk durch's Leben gehen, nach großen Thaten und nach hohem Ruhme dürstend. Hier sei der Bürgerfreiheit heiliges

Asyl, an das der Fremde uns nicht rühren soll! O, wie auf hohen Bergen oft der Morgenwind das düstre Nebelheer zerreißt, daß wir die Ferne heiter vor uns liegen sehen, so gönnen uns die Götter manchmal auf dem Gipfelpunkt der Leidenschaft den klaren Blick in die zukünft'ge Zeit, und lassen scharfe Geister späteres Vollbringen in gegenwärtigen Versuchen ahnen. So wird dies stolze Volk des Nachbars Uebermuth nicht dulden, und seiner Heldensöhne Ehrgeiz wird es größer machen, als je ein Einzelner vermocht! Fluch über Jeden, dem die Bürgerkrone nicht genügt, der seine Mutter, das gemeine Vaterland, für sich allein in Ketten schmieden will! Lucretia's Blut komm' über ihn! Schwört dies, so wahr ihr freie Römer seid!

Alle. Wir schwören!

Brutus. Dann steh' ein zweiter Brutus für die Römer auf, und strafe den Verwegnen, wie ich diesen strafte! Auf nach dem Marktplatz! laßt die Bürger wissen, was geschah, und den Senat berathen, in welcher Weise die Verfassung abgeändert werden soll.

Bürger. (auf Sextus deutend.) Laßt uns den Leichnam in die Tiber werfen.

Brutus. (abwehrend.) Nein! Laßt die Hände von dem Opfer; denn diese Nacht wird sich ein Heer von Rachegeistern um die blut'ge Leiche sammeln, von jenen allen, die er lebend mörderisch gefällt, und wenn der Mond sein geisterbleiches Licht durch diese Marmorhallen wirft, da seh' ich, wie sie rabengleich im Kreise um ihn kauern, mit langgereckten Zungen Blut zur Sühne schlürfen, und bei dem ersten Hahnenschrei in Nichts zergehn! Verflucht sei dieser Ort für dreimal vier und zwanzig Stunden, dann sei die Leiche ehrenvoll bestattet! Doch für Lucretia sei auf offnem Markt ein Scheiterhaufen aufgerichtet, worauf wir sie, geschmückt mit Lorbeerreisern, niederlegen; und wenn die heiligen Gesänge schallen, die Flamme lodert und der schöne Körper in die Asche sinkt, dann schwöre Jeder laut, die schwer errung'ne Freiheit zu erhalten! Kommt nach dem Markte, hebt die Leiche auf!

Alle. Lang' lebe Brutus, der Befreier Rom's!

(Unter kriegerischer Musik wird die Leiche fortgetragen, und Alle folgen.)